

KirchenBlatt

Katholische
Vorarlberg



DIETMAR STEINMAIR

2 Hilfe für Hochwasseropfer. Diözese und Caritas rufen zu solidarischer Unterstützung auf.

3 „Befiehl dem Herrn deinen Weg.“ Wappen und Wahlspruch des neuen Bischofs präsentiert.

8 Hildegard Goss-Mayr. Spiritualität und Gewaltfreiheit auf der KBW-Jahreshauptversammlung.

Natur. Schön, wild und gefährlich

Starke Regenfälle setzten in Vorarlberg der Natur und den Menschen zu.

Während vorne die Iris erblühte (hier in der Nähe von Bangs am Nachmittag von Fronleichnam), brauten sich im Hintergrund schon dichte Wolken zusammen. Der Himmel öffnete vergangenes Wochenende seine Schleusen tagelang. Schier unaufhörlich schüttete es. Bedrohlich. Gottlob war es kalt, so dass viel Niederschlag zunächst als Schnee in den Bergen liegen blieb.

Die Natur zeigte sich ambivalent: „tremenda et fasciosa“ - erschütternd und faszinierend gleichzeitig. Dieses Zugleich - offensichtliche Schönheit und erschauernde Verborgenheit - ist es auch eine Umschreibung für Gott? DS

AUF EIN WORT

Glück, Dank, Bitte.

Das vergangene Wochenende hatte es in sich. In manchen Landesteilen fiel so viel Wasser vom Himmel, dass Bäche über die Ufer traten, Keller überflutet wurden und Hänge ins Rutschen kamen. Die große Katastrophe blieb in Vorarlberg aus. Hätte es noch zwei bis drei Stunden weitergeregnet, so sagen manche, hätte es viel schlimmer kommen können. Trotz dieses Glücks ist in Koblach ein Todesopfer zu beklagen.

Die Sachschäden sind bislang überschaubar, müssen aber erst beziffert werden. Geschätzt wurden bereits die Einsatzleistungen der vergangenen Tage: Bei der Rettungs- und Feuerwehr-Leitstelle gingen 1.500 Alarmierungen ein, die Hilfskräfte absolvierten 1.300 Einsätze. Allein 7.200 freiwillige Feuerwehrleute leisteten beim Abspumpen von Kellern und Verlegen von Sandsäcken rund 19.000 Arbeitsstunden. Neben den Feuerwehren waren Rotes Kreuz, Berg- und Wasserrettung, Bundesheer, Polizei und andere Organisationen zur Stelle. Vor allem den vielen ehrenamtlichen Helfer/innen gebührt ein „Vergelt's Gott“.

Vorarlberg ist ein Land der Solidarität. Im Blick auf die anderen Bundesländer - vor allem Ober- und Niederösterreich sowie Wien - ist aber eine noch weitergehende Solidarität gefragt. Sie können sie zeigen - zum Beispiel am nächsten Sonntag beim Kirchgang. Mit Gebet. Und mit Geld.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Schnelle und unbürokratische Hilfe für Hochwasseropfer in den betroffenen Gebieten

Hilfe ist Kernaufgabe der Kirche

Diözesanadministrator Dr. Benno Elbs und Caritasdirektor Peter Klinger rufen zur solidarischen Unterstützung für die Hochwasseropfer in Ostösterreich auf.

Gemeinsam mit Pfarrverantwortlichen und Betroffenen klären derzeit Mitarbeiter/innen der regionalen Caritas-Stellen den Hilfsbedarf ab, etwa Sofortmaßnahmen bei den Aufräumarbeiten, die Versorgung obdachloser Familien oder finanzielle Hilfen.

Aufruf zu Solidarität. Nachdem die akute Gefahr gebannt ist, treten nun die materiellen Schäden und mit ihnen für viele Menschen existentielle Sorgen zutage. Gemeinsam rufen Diözesanadministrator Benno Elbs und Caritasdirektor Peter Klinger deshalb auch in Vorarlberg zu einer Solidaritätsaktion für die Hochwasseropfer auf. „Für Menschen, die durch das Hochwasser alles verloren haben und sozial schwache Familien steht der Katastrophenfonds der Caritas zur Verfügung“, so Direktor Klinger.

Gemeinschaft und Unterstützung. Diözesanadministrator Benno Elbs dankt allen Spenderinnen und Spendern für ihre Solidarität: „Es ist eine der schwersten Erfahrungen, alles zu verlieren. Von einem Augenblick auf den anderen steht man vor dem Nichts. So, wie die Menschen, die in den vergangenen Tagen dem Wasser machtlos gegenüber standen.“ Einer der zentralen Gedanken der Kirche sei die Gemeinschaft, die Solidarität mit

den anderen und vor allem die Unterstützung jenes Nächsten, der unsere Hilfe benötigt, so Elbs weiter.

Kollekten bei Sonntagsgottesdiensten.

„Gerade deshalb ist es mir ein persönliches Anliegen, für die Opfer der Hochwasserkatastrophe - jene Frauen und Männer, Kinder und Familien, die gerade in den vergangenen Tagen Verzweiflung, Angst und Zerstörung erlebten - zu beten und ihnen schnelle Hilfe zukommen zu lassen“, schreibt Elbs in einem Brief an die Pfarren. Mit diesem Aufruf bittet die Diözese die Vorarlberger Gläubigen, bei der Kollekte an den bevorstehenden Sonntagsgottesdiensten zu spenden. Diese Mittel werden den Opfern des Hochwassers in den anderen Bundesländern direkt zur Verfügung gestellt, etwa über Pfarr-Partnerschaften. Zu helfen sei Aufgabe als Christinnen und Christen, vor allem aber auch eine Verpflichtung als Menschen. „Ich danke allen, die uns dabei helfen, die wie der barmherzige Samariter den Menschen in Not sehen, für ihn beten, sich zu ihm umwenden und über dem eigenen Glück die Not des anderen nicht vergessen“, so Elbs.

CARITAS VORARLBERG / D.S.

► **Spendenkonto der Caritas:** Raiffeisenbank Feldkirch, Kto. Nr. 40006, BLZ 37422

Kennwort: Katastrophe Österreich/Hochwasser 2013

► **Bitte beachten Sie den beiliegenden Zehlschein der Caritas Vorarlberg.**



Hochwasser in Emmersdorf (Niederösterreich, li.) und Kössen (Tirol, re.). LEONHARD FOEGER / REUTERS / ZEITUNGSFOTO.AT



**Schlicht, aber umso
eindrücklicher in
seinen Botschaf-
ten gestaltete die
Heraldikerin Erika
Watzenegger das neue
Bischofswappen.** FEHLE

Wappen und Ring des künftigen Bischofs von Feldkirch

Die Ansage ist klar, der Arbeitsauftrag auch

Pinelstrich für Pinelstrich nahm das Bischofswappen Gestalt an, das die Heraldikerin Erika Watzenegger kürzlich an Diözesanadministrator Dr. Benno Elbs übergeben konnte. Und der künftige Bischofsring, der erzählt eine noch ganz andere Geschichte.

VERONIKA FEHLE

Für Diözesanadministrator Benno Elbs sollte sein künftiges Bischofswappen vor allem eines sein – möglichst schlicht und in der Einfachheit doch jene Schwerpunkte betonen, die sein Amt begleiten sollen. Das sind Christus, der selige Carl Lampert und die Diözese Feldkirch mit ihren Menschen.

Millimeterarbeit. Eine klare Ansage und die Vorarlberger Heraldikerin Erika Watzenegger setzte sie um - Millimeterarbeit im wahren Sinn des Wortes. Jetzt ist das Wappen fertig und konnte dem künftigen Bischof von Feldkirch erst kürzlich übergeben werden. Auf einem einfachen Schild, das durch eine rote Spitze geteilt ist, findet sich eine Kirche mit dem Landeswappen, eine Sonne mit 20 Strahlen und eine stilisierte Darstellung jenes Kreuzes, das den seligen Carl Lampert bis zu seinem Tod begleitete.

Weniger ist Mehr. Nicht überladen, aber umso eindrücklicher sei das künftige Bischofswappen gestaltet, erklärt Erika Watzenegger und ergänzt, dass es gerade diese

Schlichtheit ist, die die Botschaft des Wappens umso deutlicher werden lässt.

Die Botschaft bleibt. Da ist die Sonne „und die Sonne ist Christus und Christus ist das Licht, das für mich die Freundschaft mit Gott symbolisiert, zu der die Kirche die Menschen führen möchte. Mit dem seligen Carl Lampert fühle ich mich innerlich verbunden. Ich bewundere seine Glaubensstärke, sein Vertrauen auf Gott und seinen Mut zur Menschlichkeit in unmenschlichen Zeiten. Die Kirche mit dem Landeswappen steht für mich für das Land und die Diözese, für meine Herkunft und den Ort an dem und für den ich Bischof sein darf“, erklärt Diözesanadministrator Benno Elbs die Symbolik seines Wappens, die Arbeitsauftrag und ständige Erinnerung daran gleichermaßen ist.

Bischofsweihe in Feldkirch

Diözesanadministrator Dr. Benno Elbs wird am 30. Juni, 16.30 Uhr, im Feldkircher Dom zum Bischof geweiht. Die Weihe spenden ihm der zuständige Metropolit, Erzbischof Dr. Alois Kothgasser, Erzbischof Dr. Christoph Kardinal Schönborn und Altbischof Dr. Elmar Fischer. Dr. Benno Elbs ist damit nach DDr. Bruno Wechner, DDr. Klaus Küng und Dr. Elmar Fischer der vierte Vorarlberger, der die Aufgabe und das Amt des Bischofs von Feldkirch annimmt.

HINTERGRUND

Ein Bischofsring und seine Geschichte

Der Ring, den ein Bischof trägt, ist Zeichen einer Verbindung von beständiger Dauer und Treue. Er ist Ausdruck der Verbundenheit des jeweiligen Bischofs mit seiner Diözese und der Kirche.

Ein Geschenk der Eltern. Das trifft so eins zu eins auf jenen Ring zu, den der künftige Bischof von Feldkirch tragen wird. Nur wurde dieser Ring nicht eigens für den Bischof Benno Elbs gefertigt, sondern für den 18-jährigen Maturanten aus Langen, der er einmal war - als Geschenk seiner Eltern. „Wir wa-



Am Anfang des Weges stand bereits jener Ring, den Benno Elbs als künftiger Bischof tragen wird. FEHLE

ren nicht reich und meine Eltern haben sich diesen Ring wirklich vom Mund abgespart. Ich wusste, was dieses Geschenk für sie bedeutete und habe mich darüber sehr gefreut, auch wenn ich den Ring selbst nie getragen habe. Jetzt soll dieser Ring, der am Anfang eines Weges stand, mein Bischofsring sein und mich in der Erinnerung an seine Geschichte und die Menschen, die damit verbunden sind, in der neuen Aufgabe begleiten“, erzählt Diözesanadministrator Benno Elbs und öffnet ein kleines Schächtelchen. Drinnen steckt ein einfacher Ring. Golden, nicht zu dick, in der Mitte ein schwarzer Stein. „Es ist ein Onyx“, so Benno Elbs. Es ist ein schöner Ring - damals wie heute, wo er für den künftigen Bischof neu aufpoliert wurde und unter all dem frischen Glanz doch auch seine Geschichte mit sich trägt.

AUF EINEN BLICK



Mit Luftballons starteten alle Nationen gemeinsam das KISI-Fest. KISI KIDS

Gemeinsam singen und feiern

„Be blessed“ lautete das Motto des alljährlichen Festes der Musicalgruppe KISI, das am Pfingstweekende in Gmunden am Traunsee bereits zum 15. Mal stattfand. KISI - God's singing kids ist eine internationale Gruppe von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die mit Liedern und Musicals ihren Glauben weitergeben. Rund 1.000 Besucher/innen - darunter 43 aus der Diözese Feldkirch - aus Österreich, Deutschland, der Schweiz, Holland, Belgien, Ungarn, USA und dem Heiligen Land nahmen an dem Treffen, das über Nationalitäten und Konfessionen hinweg verbindet, teil. Ein Höhepunkt des Festes bildete das Musical „Die Prophetin Hanna“, das von rund 80 Kindern und Jugendlichen aufgeführt wurde.

Auf in eine neue Welt

„Brecht mit einem Kuss in eine neue und unbekannte Welt auf!“ Diesen Wunsch gab P. Severin Korsin SVD beim Abschlussgottesdienst des 30. Steyler Pfingstfestes im Missionshaus St. Gabriel in Maria Enzersdorf allen Anwesenden und besonders fünf jungen Frauen mit auf den Weg, die als Missionarinnen auf Zeit in drei Kontinente aufbrechen werden. Als Missionarinnen auf Zeit werden sie demnächst in Togo, Argentinien, Ecuador, oder wie die Wolfurterin Julia Moosbrugger in Indien wirken. Gemeinsam mit den vier anderen Frauen bekam sie im Rahmen der Feier ein Sendungskreuz überreicht und betete um die Führung durch Gottes Geist.



Gemeinsam mit den vier anderen Missionarinnen auf Zeit wurde die Wolfurterin Julia Moosbrugger (zweite von rechts) gesendet. HELM SVD

Armutsbericht als gute Basis für weitere Schritte

Keine „Insel der Seligen“

Vorarlberg liegt im „Bundeschnitt“ - so lautet ein erstes Fazit, welches sich aus den „Studien zu Armut und sozialer Eingliederung in den Bundesländern“ ableiten lässt. Die statistische Untersuchung erfolgte in allen Bundesländern nach der gleichen Methodik, weshalb es nun möglich ist, die Entwicklung zwischen den Ländern besser zu vergleichen. Laut Soziallandesrätin Greti Schmid konnte im Zeitraum 2005 bis 2011 weder für Österreich noch für Vorarlberg eine steigende Tendenz bei den Leitindikatoren, mit denen Armut üblicherweise beschrieben wird, festgestellt werden.

Teuer. Je nach Berechnungsmethode liege die Armutsgefährdungsgefahr in Vorarlberg bei 14,7% und sei damit nur noch in Kärnten (15%) und Wien (21,9%) höher, weist die Caritas darauf hin, dass in Vorarlberg ebenso

viele Menschen in Armut leben, wie im übrigen Österreich. Auch im Hinblick auf die im Bundesvergleich höheren Lebenshaltungskosten sei Vorarlberg keinesfalls eine „Insel der Seligen“.

Armut hat viele Gesichter. Alleinerziehende, Arbeitslose, allein lebende Frauen, Haushalte mit mindestens drei Kindern und Frauen ab 65 Jahren sind laut dem Bericht besonders von Armut gefährdet. „Die Analyse der Lebenslagen von Menschen, die von Armut betroffen bzw. von ihr bedroht sind, zeigt, dass Armut weit mehr ist als ein Mangel an Einkommen und dass Verarmung viele Ursachen hat und in den verschiedensten Bereichen wie Wohnen, Bildung, Arbeit, Gesundheit usw. manifest wird“, erklärt Schmid. Deshalb müssen die vielen Maßnahmen des Landes gegen die Armut „intensiv und konsequent weiterbetrieben und weiterentwickelt werden“.



Jeder siebte Vorarlberger ist armutsgefährdet.

EISENBAHNER / FLICKR.COM

Wie bekämpfen? „Die beste Armutsbekämpfung ist aber immer noch die Armutsprävention, dabei gilt es, bei der Bildung anzusetzen“, fordert Mag. Andrea Kramer, bei der Caritas zuständig für Sozialpolitik und Grundlagenarbeit, und weist darauf hin, dass Armut sehr oft „vererbt“ werde.

► Den Armutsbericht zum Nachlesen finden Sie online unter: www.vorarlberg.at/soziales

Die Online Beratungsstelle für alle Männer in Vorarlberg. Vertraulich, kompetent, kostenlos:

BRING'S AUF VORDERMANN.

www.vordermann.at

Treffen der Seminarreihe „Wege erwachsenen Glaubens“

Dein Glaube hat dich geheilt

35 Personen, darunter Referentinnen und Referenten, Seelsorger, Veranstalter-Teams und drei Verkündigungsbeauftragte waren Ende Mai der Einladung zum Treffen der Seminarreihe „Wege erwachsenen Glaubens“ (WeG) in das Kapuzinerkloster in Feldkirch gefolgt.

Dein Glaube hat dich geheilt. Nach einem gemeinsamen Gesang unter der Leitung von Pfarrer Armin Fleisch hielt die Psychotherapeutin und Theologin Dr. Helga Kohler-Spiegel einen Vortrag zum Thema „Dein Glaube hat dich geheilt“. Sie zeigte die heilsamen Aspekte christlichen Glaubens auf und erklärte, dass der Glaube an die besondere Beziehung, an Bindung, anknüpfe. Gerade die jüdisch-christliche Tradition beschreibe die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen häufig mit den Bildern von Bindung, Beziehung und Begegnung. „Bindung, so sagt die moderne Hirnforschung, ist das wichtigste ‚Nahrungsmittel‘ für uns Menschen. Jüdisch-christlicher Glaube sagt uns Bindung zu, über den Tod hinaus“, so Kohler-Spiegel.

Rückblick. Nach einer Jause wurde mittels Fotos gemeinsam auf die vergangenen zehn Kurse, an denen 427 Menschen teilgenommen hatten, geblickt. Johannes Rauch fasste in wenigen Worten zusammen, was er als Kleingruppenleiter einer Jugendaustauschgruppe in Thüringen vom Glaubenskurs „Neuanfangen“ mitgenommen hat: „Gelebte pfarrliche Gemeinschaft.“ Und diese reicht von

Jung bis Alt. Auch Marlene Hämmerle zeigte sich vom WeG-Kurs „Willst du gesund werden“ in Lochau begeistert, der sie nicht nur in ihrem Glauben ermutigt, sondern es ihr auch ermöglicht habe, sich mit anderen über religiöse Themen austauschen zu können.

Gute Investition. Auch Rosemarie Batlogg hat der WeG-Kurs „7 Sakramente“ in Lorüns gezeigt, dass „es nach wie vor Menschen gibt, die bereit sind, etwas für und in ihren Glauben zu investieren.“ In Bezaug gelang es, einen „Komm und sieh“-Kurs für das ganze Dekanat Hinterwald zu organisieren und so zu zeigen: „Wer glaubt, ist nie allein.“



Beim WeG-Treffen berichteten die Teilnehmer/innen von ihren Erfahrungen mit den verschiedenen Kursen und was sie dabei mitgenommen haben. RINNER

Moderatoren für Seelsorgeräume gesucht

In den Städten Dornbirn und Bregenz werden die pastorale Arbeit und das kirchliche Leben künftig in Form eines „Seelsorgeraumes“ organisiert. In einem solchen Seelsorgeraum wird die Leitung mehreren Priestern gemeinsam übertragen. Sie bilden zusammen mit den Pastoral-Hauptamtlichen und einem/einer Organisationsleiter/in ein Team, dem die Ausführung der Seelsorge in gemeinsamer Verantwortung für das Ganze anvertraut ist. Dieses Team braucht einen Priester als „Moderator“ (CIC can. 517,1), der die seelsorgliche Arbeit koordiniert. Die beiden Moderatorenstellen wurden vor kurzem ausgeschrieben.

Beten verbindet - sogar weltweit

Über 150 Menschen sind am vergangenen Sonntag der Einladung von Papst Franziskus gefolgt und haben im Rahmen der „weltumspannenden eucharistischen Anbetung“ im Dom St. Nikolaus in Feldkirch gemeinsam gebetet. Während in der Neustadt mit dem Montfortspektakel das Mittelalter tobte und lärmte, herrschte im Dom eine angenehme Atmosphäre der Stille, zeigt sich Dompfarrer Msgr. Rudolf Bischof von der weltweiten Gebetsstunde, deren Ankerpunkte Glaube, Gebet sowie Gemeinschaft bildeten, ergriffen. Zeitgleich betete Papst Franziskus auf dem Petersdom für die Einheit im Glauben und für alle leidenden Menschen.



Gemeinsam wurde im Dom in Feldkirch und auf der ganzen Welt gebetet. POLLAND

REDAKTION BERICHTE: SIMONE RINNER

AUSFRAUENSICHT

Armut - weiblich!?

Frauen, allen voran Alleinerziehende und Pensionistinnen, sind nach dem eben veröffentlichten Vorarlberger Armutsbericht besonders armutsgefährdet. Nun fordert die Politik mehr Kinderbetreuungseinrichtungen, damit Frauen in der Erwerbsarbeit bleiben können. Forderungen, die zum Gähnen verleiten, wurden sie von Feministinnen doch schon vor Jahrzehnten formuliert.

Mich hat von jeher verblüfft, wie rasch viele Frauen ihren Beruf an den Nagel hängen, sobald Kinder da sind. Das Aufgeben von finanzieller Unabhängigkeit und Teilhabe am außerhäuslichen Leben erscheint mir ebenso leichtsinnig und kurzsichtig, wie die Skepsis, mit der immer noch von vielen Menschen in unserem Land von Betreuungseinrichtungen für Kleinkinder gesprochen wird. Als könnten kleine Kinder nur unter der ständigen Obhut der Mutter gut gedeihen.

Erziehungs- und Hausarbeit vorwiegend zur Frauenarbeit zu erklären, ist jedoch unökonomisch und für Frauen gefährlich. Die Zahlen des Vorarlberger Armutsberichts belegen das mit erschreckender Klarheit. Wenn unsere Gesellschaft die Armutsbekämpfung ernsthaft angehen will, dann ist es höchste Zeit, sich von Erziehungsideologien und veralteten Rollenklischees zu verabschieden. In diesem Sinne wünsche ich mir, dass der Armutsbericht die „heile“ Vorarlberger Familienvelt „ghörig wach rüttelt“.



ANNAMAIRA FERCHL-BLUM

ZUR PERSON

Nachgefragt bei Fabian Jochum

Essen: Jause bei der Mama.

Trinken: wenn's passt: a Bierle.

Hobbys: Lesen (Romane, Theologisches); Facebook, Surfen, Wandern, Schifahren.

Das ärgert mich: Engstirnigkeit im Denken und Intoleranz (kommt auch in der Kirche vor).

Das freut mich: Gute Gespräche über Gott und die Welt; dass sich – trotz allem – so viele in unseren Pfarrgemeinden für die Kirche engagieren; meine schöne Heimat.

Das wünsche ich mir von Herzen: Dass wir erkennen, wie reich beschenkt wir sind und dass daraus eine Haltung der Dankbarkeit, des friedlichen Miteinanders und der Zufriedenheit entsteht.



Fabian Jochum freuen gute Gespräche über Gott und die Welt.

Werdegang: Geboren 1984 in Hörbranz. Eltern: Martin und Gisela (Mittelschuldirektor, Mittelschullehrerin). Brüder: Rafael (*1986) und Benjamin (*1988), beide studieren zurzeit in Wien. Nach der Volksschule in Hörbranz und der Matura im Bundesgymnasium Blumenstraße in Bregenz ein Jahr in Mexiko (Zivilersatzdienst), dann Studium in Innsbruck und Wien (Theologie, Religionspädagogik, Klassische Philologie/Latein). 2008 Eintritt ins Priesterseminar, seit 2010 Praxiszeit und Berufstätigkeit in Dornbirn (Pfarre St. Martin, Fachschule für Wirtschaftliche Berufe, Bundesgymnasium).

► **Diakonatsweihe mit Altbischof Dr. Elmar Fischer. So 9. Juni 16 Uhr, Dornbirn St. Martin.**

Musikalische Gestaltung: Dornbirner Chor „Chornetto“.



Fabian Jochum mit Stadtpfarrer Josef Schwab am Palmsonntag am Dornbirner Hauptplatz. PFARRE ST. MARTIN

Diakonatsweihe von Fabian Jochum am 9. Juni in Dornbirn St. Martin

Ein Raum für Jesu Botschaft

Anlässlich der Diakonatsweihe von Priesteramtskandidat Mag. Fabian Jochum bringen wir ein Interview, das dessen Heimatpfarrer Roland Trentinaglia für das Hörbranner Pfarrblatt mit ihm führte.

ROLAND TRENTINAGLIA

Was bedeutet für Dich, Fabian, persönlich, die bald anstehende Weihe zum Diakon?

Für mich ist die Weihe zum Diakon ein entscheidender Schritt zu meinem Ziel, Priester zu werden. Wenn ich an mein bisheriges Leben denke, wird mir immer wieder bewusst: Die Weihe zum Diakon fällt nicht einfach „vom Himmel“, sondern sie ist ein weiterer Schritt meines Weges mit Gott und meines Weges auch mit der Kirche. Dieser Weg dauert schon mein ganzes Leben lang: Ich denke da an meine Taufe, an meine ersten „Kirchen Erfahrungen“ in meiner Heimatpfarre in Hörbranz, und so weiter und so fort.

Was werden deine Aufgaben als Diakon sein?

Ich bin nun schon zweieinhalb Jahre in Dornbirn und habe hier meine Praxiszeiten in der Pfarre St. Martin und in der Schule (Fachschule für Wirtschaftliche Berufe in Haselstauden und Bundesgymnasium Dornbirn) verbracht. In der Schule unterrichte ich Religion und heuer auch Latein. In der Pfarre waren meine Schwerpunkte in dieser Zeit: Ministranten, Führungskreis der Jugend, Firmvorbereitung und Sternsingeraktion. Wo genau ich als Diakon arbeiten werde, weiß ich noch nicht. Ich denke, dass sich mein bisheriges Aufgabenfeld gut in den Dienst als Diakon einfügt. Dazu werden dann noch die Aufgaben kommen, die speziell die Sache ei-

nes Diakons sind: die Verkündigung im Gottesdienst, die Sorge um kranke und einsame Menschen, Taufen, Hochzeiten, Glaubensbegleitung, Begräbnisse ...

... halt „fascht alles, was an Pfarrer o tuat!“ Die Kirche hat im Moment nicht allzu „gute Karten“. Wie siehst Du persönlich diese Situation, zumal ja viel Mut dazu gehört, heute, als junger Mensch, sich in den „Dienst der Kirche“ zu stellen?

Wir alle kennen doch die positiven und weniger positiven Seiten der Kirche. Allerdings, hätte Jesus eine perfekte Kirche gewollt, hätte er niemals Menschen in seine Nachfolge rufen dürfen. So sind wir alle, „normale“ Menschen und Menschen „im Dienst“ eben dieser Kirche, aufgefordert (so gut wir es können), der Botschaft Jesu Raum zu schaffen. Daran führt kein Weg vorbei.

Mir ist wichtig, dass die Kirche immer mehr ist als die Institution, die wir rein menschlich sehen können. Sie ist die Kirche Jesu Christi. Er sorgt für seine Kirche, und die Kirche ist dort, wo wir in unserem Herzen seine Stimme hören. Die Kirche ist eine Sache unserer Herzen. Es genügt nicht, das zu wissen, das muss ich von innen her spüren. Ich glaube, wir müssen heute viel mit den Menschen reden und noch mehr durch unser Leben Zeugnis geben, was „Kirche sein“ im Tiefen bedeutet. Ich hoffe, ich kann durch meinen Dienst dazu etwas beitragen. In Dornbirn haben wir zum Beispiel auf Anregung unseres neuen Bischofs Benno eine Bibelrunde mit jungen Erwachsenen gegründet. Monatlich treffen wir uns, lesen in der Bibel und fragen uns: Was heißt es, auf sein Wort zu hören? Darum geht es in der Kirche.

Türkei

Christliche Spurensuche zwischen Orient und Okzident

12.-19. Oktober 2013 - mit Pfr. Dr. Hubert Lenz

Mit mehr als 430 Ausgrabungsstätten ist die Türkei ein großes Freilicht-Museum und bietet historische und kulturelle Schätze von ungeheurer Bedeutung. Mehr als 320 Sonnentage im Jahr und die schönsten Küsten der Welt sind zudem Argumente genug, dass die Türkei inzwischen zu den beliebtesten Reisezielen im Mittelmeer zählt. Zusammen mit Pfr. Dr. Hubert Lenz begeben Sie sich auf eine interessante Spurensuche.



Das Programm im Überblick

1. Tag: Vorarlberg - München - Istanbul. // 2. Tag: Istanbul gestern und heute. // 3. Tag: Izmet - Izmir (Hl. Barbara) - Izmir (Stadt der Konzile) - Bursa. // 4. Tag: Städte der Offenbarung: Bergama - Sardes - Pamukkale. // 5. Tag: Pamukkale - Hierapolis - Laodizea. // 6. Tag: Milet - Didyma - Kusadasi. // 7. Tag: Selcuk / Ephesus - Kusadasi. // 8. Tag: Izmir - München - Vorarlberg.

Das Detailprogramm können Sie kostenlos und unverbindlich unter T 05522 3485-211 anfordern. Sie finden es auch unter www.kirchenblatt.at

Reiseveranstalter: Nachbaur Reisen GmbH, Feldkirch.

Information und Anmeldung:

T 05522 3485-211 oder per Mail:
kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Leistungen

- Bustransfers Vorarlberg - München - Vorarlberg
- Linienflüge mit LUFTHANSA: München - Istanbul sowie Izmir - München
- Rundreise im Komfortbus ab Istanbul bis Izmir
- 7 x Übernachtung / Halbpension in 4 / 5* Hotels
- Rundreise lt. Reiseprogramm
- Örtlicher deutschsprachiger, erfahrener Reiseleiter für die komplette Rundreise
- Eintrittsgebühren für die Sehenswürdigkeiten
- Spirituelle Reisebegleitung: Pfr. Dr. Hubert Lenz
- Reiseliteratur, alle Steuern und Abgaben

Pauschalpreis: € 1.275,-

Extras:

- Einzelzimmerzuschlag: € 190,-
- Visum bei der Einreise: € 15,- (Achtung: Pass muss mindestens noch sechs Monate gültig sein!)
- ALLIANZ-Storno- und Reiseversicherung: € 69,-



HAGIA SOPHIA, ISTANBUL. BILD: JERZY KOCIATKIEWICZ / WIKIMEDIA COMMONS

Weitere noch buchbare KirchenBlatt-Reisen 2013:

28. Juli: ERL - Tagesfahrt zu den Jubiläums-Passionsspielen im Tiroler Unterland.

9.-13. Oktober: OSTDEUTSCHLAND - Rendezvous mit Erfurt - Naumburg - Halle - Dresden. Mit Prälat Dr. Hans Fink.

Katholische
KirchenBlatt
Vorarlberg

www.kirchenblatt.at



Gruß- und Dankesworte von Dekan Hubert Lenz, Finanzkammerdirektor Andreas Weber und Landesrat Harald Sonderegger (v.l.n.r.).



Dank von KBW-Geschäftsführer Hans Rapp an Hildegard Goss-Mayr und Moderator Roland Poiger (v.r.n.l.). IONIAN (11)

Gewaltfreiheit verheutigen

Jahreshauptversammlung, Vortrag und Fest. Mit diesem Programm gestaltete das Katholische Bildungswerk einen spannenden Abend. Dabei wurde die Frage der Gewaltfreiheit von Hildegard Goss-Mayr in einen ungewohnten Kontext gestellt.

PATRICIA BEGLE

Eine biblische Segnungsgeschichte eröffnete den Abend. Gastgeber Dekan Hubert Lenz unterstrich damit seinen Wunsch, der Bibel in der Pastoral mehr Raum zu geben. Seinen Grußworten schlossen sich zwei Herren an: Landesrat Harald Sonderegger seitens des Landes und Finanzkammerdirektor Andreas Weber seitens der Diözese. „Bei 120.000 Teilnehmerstunden genießt jede/r zweite Katholik/in eine Teilnehmerstunde im Jahr.“ Mit diesem Zahlenspiel führte Weber vor Augen, dass sehr viele Menschen von der Arbeit des KBW profitieren.

Rückblick. Um Zahlen und Fakten ging es dann auch bei der Jahreshauptversammlung. Die Gründung des Carl-Lampert-Forums, die Verleihung des Qualitätssicherungs-Zertifikates LQW, das neue Handbuch für Bildungsangebote, der neu eingeführte Newsletter, die Gründung des ökumenischen Bildungswerkes in Bregenz - diese Ereignisse prägten das Arbeitsjahr und waren für Geschäftsführer Hans Rapp und sein Team nicht nur Arbeit, sondern auch Anlass zu Freude und Stolz.

Entwicklung. „Was könnte noch sein?“, diese Frage treibt die Mitarbeiter/innen des KBW immer aufs Neue an, ihre Arbeit weiterzuentwickeln. Dabei arbeiten sie vernetzt und sind stets auf der Suche nach neuen Themen, Zielgruppen und Kooperationspartnern. Gelungene Beispiele dafür sind die Elternbildung, die mit Gemeinden zusammenarbeitet, das Gemeinschaftsprojekt „Ganz Ohr!“ von der Bibliothekenstelle und der Caritas oder das „Café Lebensfreude“, bei dem die Senior/innenbildung mit Sozialzentren kooperiert.

Vortrag. „Spiritualität und Praxis der Gewaltfreiheit“. Erfahrungen beim Konzil - Herausforderungen für heute. Der Titel des Festvortrages von Dr. Hildegard Goss-Mayr klang vielversprechend. Die Friedensaktivistin blieb hinter den Erwartungen nicht zurück. Mit ihren Erfahrungen aus dem Zweiten Weltkrieg und ihrem Engagement als Vermittlerin und versöhnende Kraft in Kriegsgebieten zog die 82-Jährige die Zuhörenden in ihren Bann.

Friedensfrage beim Konzil. Ihr Bericht über ihre Aktivitäten im Rahmen des II. Vatikanums zeigte einen besonderen Ausschnitt der Konzilsgeschichte: den Einfluss von Laien auf den Konzilsprozess. Vom Internationalen Versöhnungsbund hatten sie und ihr Mann Jean Goss den Auftrag bekommen, eine Friedenslobby zu errichten. Mit ca. 200 Theologen arbeiteten sie eine Eingabe aus, die vier wesentliche Punkte umfasste: 1. Die Verurtei-

lung des modernen Krieges, bei dem die Zivilbevölkerung nicht geschützt werden kann. 2. Die Ablehnung von Waffeneinsatz als Abschreckung. 3. Die Rückführung der Friedens-theologie auf die Gewaltfreiheit Jesu. 4. Der Schutz der Kriegsdienstverweigerer.

Lobbying. Das Ehepaar führte mit rund 200 Bischöfen Gespräche. Sie taten dies als Laien, jedoch immer in dem Bewusstsein, dass sie als Getaufte dieselbe Würde und auch Verpflichtung haben wie ihre geweihten Mitchristen. In der ersten Sitzungsperiode wurde die Friedensfrage in die Gespräche mit aufgenommen, in der zweiten Periode wurden die Fragen konkretisiert.

Gewaltfreiheit. Nicht alle Forderungen wurden vom Konzil erfüllt. Bis heute gilt der Verteidigungskrieg als letzte Möglichkeit, wenn alle anderen ausgeschöpft sind. Aber das Konzil hat neue Perspektiven eröffnet: die Ermutigung für den Weg der Gewaltfreiheit und der Aufruf zum Dialog mit allen Menschen, egal welche Ideologie sie vertreten. In den folgenden Jahrzehnten wurden weltweit Konflikte ohne Einsatz von Gewalt gelöst, das Volk konnte sich friedlich von Diktatoren oder Systemen befreien. Hildegard Goss-Mayr war bei vielen dieser Prozesse beteiligt. Sie sieht in der Gewaltfreiheit Jesu jene große Kraft, die in jedem Menschen steckt. Auftrag der Kirche ist es, diese umzusetzen. Zum Beispiel in Veranstaltungen des KBW.



„Die Gewaltfreiheit Jesu wurde nicht gelehrt. Das ist ein großes Versagen der Kirche.“ Die Friedensaktivistin Hildegard Goss-Mayr fand klare Worte für ihr Anliegen. An diesem Abend traf es auf offene Ohren. Wie es sich in den nächsten Jahren im KBW zeigen wird, darauf dürfen alle gespannt sein.

„Ghörig feschts“

Die Jahreshauptversammlung stand heuer unter dem Qualitätssiegel „ghörig feschts“. Dieses umfasst nachhaltiges Tun auf mehreren Ebenen: regionale Verpflegung, wenig Abfall, bewusste Mobilität sowie soziale Verantwortung. Das KBW hat gezeigt: Es geht! Und fühlt sich gut an!



Bildungswerkleiter/innen und deren Teammitglieder, Referent/innen und das Bildungswerk-Team waren zum Abend geladen und folgten dem Programm mit großem Interesse.



Dank an Gottfried Schwarzmann, KBW-Leiter von Eichenberg.



Vereinsobmann Christoph Schindegger dankt allen Engagierten.

Sommernachtsfest

Auch wenn der Sommer fehlte, das Fest wurde zum fröhlichen Beisammensein. Das Team der Aquamühle Frastanz sorgte für ein reichhaltiges Buffet, ein Jazzduo für entspannende Klänge, die Gäste selbst für gute Unterhaltung.



Das Jazzduo Manfred Baumgartner (li.) und Dietmar Pfanner.



Zum Austausch und Plaudern war an diesem Abend viel Zeit.



Das Buffet war eine Freude für Augen, Gaumen und Umwelt.



Organisatorin Elisabeth Schneider in fröhlicher Feststimmung.

ZUR SACHE

Straßenkinder und Kinderarbeit

Die Zahl der Straßenkinder weltweit wird auf 100 Millionen geschätzt. Viele von ihnen sind von ausbeuterischer Kinderarbeit betroffen. Laut Internationaler Arbeitsorganisation (ILO) sind es global 215 Millionen Kinder, die schwer arbeiten müssen, nicht Kind sein dürfen und nicht zur Schule gehen können. Die gesundheitlichen Schäden durch die Schufterei in Steinbrüchen oder Schuhfabriken sind enorm. Zum Welttag gegen Kinderarbeit am 12. Juni ruft die Dreikönigsaktion (DKA) dazu auf, die Ausbeutung von Kindern zu stoppen und aktiv etwas dagegen zu unternehmen – mit der Forderung an Politik und Wirtschaft, sich gegen ausbeuterische Kinderarbeit einzusetzen; mit dem Kauf von Waren aus sozialverträglicher Produktion mit „Fairtrade“-Gütesiegel oder mit der finanziellen Unterstützung eines Partnerprojekts für arbeitende Straßenkinder.

„Partner/in unter gutem Stern“

Die Dreikönigsaktion bietet mit ihrer Projektpartnerschaft „Partner/in unter gutem Stern“ die Möglichkeit, Menschen in Afrika, Asien oder Lateinamerika gezielt zu unterstützen. Privatpersonen, Pfarren, Gemeinden, Firmen oder Schulen können sich dabei konkret für ein Partnerprojekt entscheiden und somit ganz bewusst Menschen vor Ort fördern. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Projekte in den unterschiedlichen Ländern sind vielfältig und reichen von Straßenkindern und Kinderrechten, Sicherung von Nahrung und Trinkwasser bis hin zu Bildung als Schlüssel gegen Armut, Menschenrechte und Schutz von Minderheiten.

► Infos unter: www.dka.at/pugs

► DKA-Spendenkonto: PSK 93000330, BLZ 60000; Kennwort: Schutz für Straßenkinder

Die Dreikönigsaktion unterstützt Straßenkinder

Wenn die Straße das Zuhause ist

Kinder, die auf der Straße leben wie in Vijayawada in Indien oder in Dire Dawa in Äthiopien, haben ein hartes Los. Sozialarbeiter/innen von Straßenkinder-Projekten kümmern sich vor Ort um obdachlose, verwaiste oder von zu Hause geflüchtete junge Menschen.

SUSANNE HUBER

Sie heißen Hasina, Kusuma oder Bharat und haben eines gemeinsam: Sie zählen zu den mehr als 10.000 Straßenkindern in Vijayawada. Die indische Stadt mit einer Million Einwohnern ist ein Verkehrsknotenpunkt. Mit Bussen und Zügen, die hier ankommen, gelangen täglich weitere 30 Straßenkinder aus ländlichen Regionen in die Metropole.

Kampf ums Überleben. Warum diese Kinder auf der Straße landen, hat viele Gründe. Weil ihre Eltern gestorben sind und sie niemanden mehr haben, der sich um sie kümmert; weil sie zu Hause vernachlässigt, misshandelt oder missbraucht worden sind; weil sie zur Arbeit gezwungen wurden. Damit verbunden ist auch immer Armut und ein von sozialer Not geprägtes Milieu. Hunger, Schmutz, mangelnde Hygiene und Krankheiten sind ständi-

ge Begleitung der Straßenkinder. Sie schlafen auf Bahnhöfen, in leerstehenden Gebäuden, unter Brücken, auf Gehsteigen. Schutzlos. Sexuelle Gewaltübergriffe sind keine Seltenheit. Jeder Tag ist ein Kampf ums Überleben. Mit Betteln, Stehlen und Arbeiten wie Schuhe oder Zugabteile putzen halten sie sich über Wasser. Viele landen in der Prostitution oder werden durch Kinderarbeit auf Teeplantagen oder bei der Produktion von Fußbällen ausgebeutet. Der Großteil der Straßenkinder hat die Schule abgebrochen, einige von ihnen haben noch nie eine Schule besucht.

Schutz für Straßenkinder. Hasina ist 13 Jahre alt und kommt aus einem Dorf im Bundesstaat Andhra Pradesh. Ihre Eltern sind bei einem Nachbarschaftsstreit mit Kerosin überschüttet und angezündet worden. Sie haben nicht überlebt. Hasina flüchtete nach Vijayawada und war ohne Dach über dem Kopf den Gefahren der Straße ausgesetzt. Wie so viele andere ist sie ein Vergewaltigungsopfer und trägt seither den HIV-Virus in sich. Im Straßenkinderzentrum von „Navajeevan Bala Bhavan“, einer Partnerorganisation der Dreikönigsaktion, fand sie Schutz. Dort erhalten Straßenkinder Verpflegung, medizinische Betreuung, Beratungen, einen Schlafplatz, schulische und berufliche Ausbildungsmöglichkeiten. Sozialarbeiter/innen und auch ehemalige Straßenkinder versuchen zudem, Kinder wieder mit ihren Familien zusammenzuführen. „In den letzten Jahren haben wir uns um 28.000 Straßenkinder gekümmert. 14.000 davon konnten wieder in ihre Ursprungsfamilie reintegriert werden“, erzählt der Salesianerpater Thomas Koshy, Direktor von „Navajeevan Bala Bhavan“. Sorgen macht er sich um Hasina, die seit längerer Zeit verschwunden und nicht auffindbar ist.

Durchschlagen. Schauplatzwechsel nach Dire Dawa. Es riecht nach frisch gesägtem Holz. Tesfaye Tole ist gerade dabei, Holzbretter mit der Kreissäge zu bearbeiten. Unzählige Späne fallen dabei zu Boden. Seit fünf Jahren arbeitet der 20-Jährige als Tischler. Davor war acht Jahre lang die Straße sein Zuhause – ein Schicksal, das er sich mit insgesamt 20.000 Straßenkindern in Dire Dawa, der zweitgrößten Stadt im Nordosten Äthiopiens mit 607.321 Einwohnern, teilte. Aufgewach-



Zeichnen auf der Tafel. Im Zentrum „Navajeevan Bala Bhavan“ im indischen Vijayawada werden Straßenkinder betreut. DKA



In Dire Dawa
in Äthiopien leben
20.000 Kinder und
Jugendliche auf der
Straße. KIZ/HUBER (3)

sen in Addis Abeba, der Hauptstadt Äthiopiens, kam Tesfaye Tole nach dem Tod seiner Eltern mit sieben Jahren nach Dire Dawa und hat sich dort in den Slums der Stadt durchgeschlagen. „Das Leben auf der Straße ist hart, es gibt fast nichts zu essen. Wir waren fünf Jungs in einer Gruppe, sind durch die Gegend gestreunt, haben in Abfällen nach Essensresten gesucht und die Nächte schlafend unter Brücken verbracht“, erzählt der junge Mann. Um das Elend erträglicher zu machen, hat er Khat gekaut, eine Alltagsdroge in Äthiopien. Die Blätter des Khat-Strauchs sind koffeinhaltig und lösen beim Kauen einen leichten Rauschzustand aus.

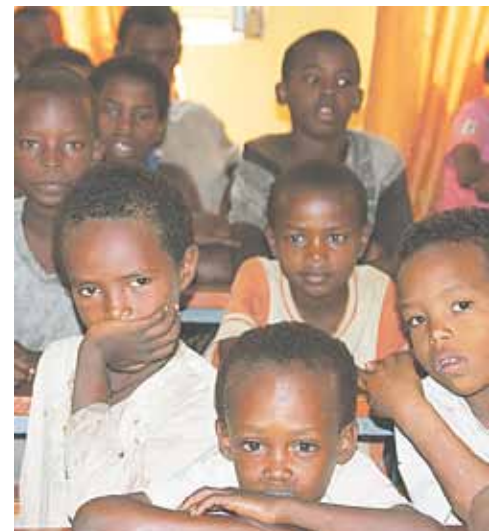
Lebenswende. Mit 15 Jahren hat sich Tesfaye Toles Leben plötzlich gewendet. Ein Sozialarbeiter der Diözese Harar hat ihn auf der Straße angesprochen und ihn gefragt, ob er nicht eine Ausbildung als Tischler machen möchte. Die Sozialabteilung der Diözese Harar, ebenfalls ein Projektpartner der Dreikönigsaktion, unterstützt in einem Zentrum 300 Voll- und Halbweisen, Straßenkinder und gefährdete Kinder von Eltern mit geringem Einkommen, so genannte „Sozialwaisen“. Sie erhalten medizinische Versorgung, psychosoziale Betreuung, Schulbildung und Ausbildungslehrgänge als Tischler, Friseur, Schlosser oder Mechaniker. Bei den 18-mona-

tigen berufspraktischen Ausbildungen werden jugendliche Straßenkinder an private Unternehmen vermittelt. Tesfaye Tole hat diese Chance, eine Tischlerlehre zu absolvieren, ergriffen und es ist ihm gelungen, von der Straße wegzukommen. Doch am Anfang war es schwer. „Die ersten drei Monate gab es noch kein Geld und ich musste weiterhin auf der Straße übernachten.“ Danach bekam er

pro Tag fünf Birr, umgerechnet 20 Eurocent. So konnte er sich gemeinsam mit anderen Jugendlichen, die eine ähnliche Ausbildung absolvierten, ein kleines Quartier teilen. Mittlerweile ist Tesfaye Tole fix bei der Tischlerei angestellt, bekommt 60 Euro pro Monat und hat nun eine eigene Unterkunft. Er hat es geschafft. Das Leben auf der Straße ist für ihn Vergangenheit.



Tesfaye Tole, ehemaliges Straßenkind, hat mit Hilfe des Straßenkinder-Projekts der Diözese Harar eine Ausbildung zum Tischler absolvieren können.



Im Zentrum für Waisen- und Straßenkinder in Dire Dawa lernen Kinder lesen, schreiben und rechnen.

SONNTAG

10. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 9. Juni 2013

Leben schenkendes Wort

Jesus geht nicht vorbei – nicht an der Bahre, auf der man den toten jungen Mann aus der Stadt trägt, nicht an dessen verzweifelter Mutter. Die Liebe stärker ist als der Tod und Jesus selbst ist der Garant dafür. Wenn Trauernde Menschen finden, die sie in ihren schwersten Stunden nicht alleine lassen, die dieses Vertrauen und diesen Glauben an die Liebe in sich tragen und ausstrahlen, dann kann dies ebenso ein großer Trost für sie sein.

1. Lesung

1 Könige 17, 17–24

Nach einiger Zeit erkrankte der Sohn der Witwe, der das Haus gehörte. Die Krankheit verschlimmerte sich so, dass zuletzt kein Atem mehr in ihm war. Da sagte sie zu Elia: Was habe ich mit dir zu schaffen, Mann Gottes? Du bist nur zu mir gekommen, um an meine Sünde zu erinnern und meinem Sohn den Tod zu bringen. Er antwortete ihr: Gib mir deinen Sohn! Und er nahm ihn von ihrem Schoß, trug ihn in das Obergemach hinauf, in dem er wohnte, und legte ihn auf sein Bett. Dann rief er zum Herrn und sagte: Herr, mein Gott, willst du denn auch über die Witwe, in deren Haus ich wohne, Unheil bringen und ihren Sohn sterben lassen? Hierauf streckte er sich dreimal über den Knaben hin, rief zum Herrn und flehte: Herr, mein Gott, lass doch das Leben in diesen Knaben zurückkehren! Der Herr erhörte das Gebet Elijas. Das Leben kehrte in den Knaben zurück, und er lebte wieder auf. Elia nahm ihn, brachte ihn vom Obergemach in das Haus hinab und gab ihn seiner Mutter zurück mit den Worten: Sieh, dein Sohn lebt. Da sagte die Frau zu Elia: Jetzt weiß ich, dass du ein Mann Gottes bist und dass das Wort des Herrn wirklich in deinem Mund ist.

2. Lesung

Galater 1, 11–19

Ich erkläre euch, Brüder: Das Evangelium, das ich verkündigt habe, stammt nicht von Menschen; ich habe es ja nicht von einem Menschen übernommen oder gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi empfangen. Ihr habt doch gehört, wie ich früher als gesetzestreuer Jude gelebt habe, ihr wisst, wie maßlos ich die Kirche Gottes verfolgte und zu vernichten suchte. In der Treue zum jüdischen Gesetz übertraf ich die meisten Altersgenossen in meinem Volk, und mit dem größten Eifer setzte ich mich für die Überlieferungen meiner Väter ein. Als aber Gott, der mich schon im Mutterleib auserwählt und durch seine Gnade berufen hat, mir in seiner Güte seinen Sohn offenbarte, damit ich ihn unter den Heiden verkündige, da zog ich keinen Menschen zu Rate; ich ging auch nicht sogleich nach Jerusalem hinauf zu denen, die vor mir Apostel waren, sondern zog nach Arabien und kehrte dann wieder nach Damaskus zurück. Drei Jahre später ging ich nach Jerusalem hinauf, um Kephas kennen zu lernen, und blieb fünfzehn Tage bei ihm. Von den anderen Aposteln habe ich keinen gesehen, nur Jakobus, den Bruder des Herrn.

Evangelium

Lukas 7, 11–17

Einige Zeit später ging er (Jesus) in eine Stadt namens Nain; seine Jünger und eine große Menschenmenge folgten ihm. Als er in die Nähe des Stadttors kam, trug man gerade einen Toten heraus. Es war der einzige Sohn seiner Mutter, einer Witwe. Und viele Leute aus der Stadt begleiteten sie. Als der Herr die Frau sah, hatte er Mitleid mit ihr und sagte zu ihr: Weine nicht! Dann ging er zu der Bahre hin und fasste sie an. Die Träger blieben stehen und er sagte: Ich befehle dir, junger Mann: Steh auf! Da richtete sich der Tote auf und begann zu sprechen und Jesus gab ihn seiner Mutter zurück. Alle wurden von Furcht ergriffen; sie priesen Gott und sagten: Ein großer Prophet ist unter uns aufgetreten: Gott hat sich seines Volkes angenommen. Und die Kunde davon verbreitete sich überall in Judäa und im ganzen Gebiet ringsum.



WALDHÄUSL

WORT ZUM SONNTAG

Also, was soll das?!

Gleich zwei Geschichten zur Auferweckung eines toten Jungen, eine in der Lesung, eine im Evangelium! Vor ein paar Wochen hat in meinem Umfeld ein 18-Jähriger sein Leben bei einem Autounfall verloren. Seine Eltern, Geschwister und Freunde bleiben geschockt und traurig zurück. Zu ihnen wird kein Elija oder Jesus kommen und ihnen den Sohn, Bruder oder Freund zurückgeben. Also was sollen diese Geschichten? Was wollen uns die Verfasser damit auf den Weg geben?

Dass Gott ein Gott des Lebens ist, wäre vielleicht ein Aspekt. Jesus gibt im Lukasevangelium der Mutter den Jungen zurück, er schenkt ihm neues Leben, so wie Gott uns Leben schenkt. Das heißt nicht, dass der Junge nicht auch irgendwann sterben muss. Für mich ist diese Auferweckung des jungen Mannes ein Zeichen für die Auferstehung Jesu. Sie zeigt, dass er stärker ist als der Tod und in unseren schweren Stunden mit uns fühlt und uns nicht alleine lässt. Dies kann Hoffnung geben, dies kann auch die Hoffnung der Eltern, Geschwister und Freunde des 18-jährigen Unfallopfers sein. Denn Jesus wendet sich in der Geschichte nicht hauptsächlich dem Toten zu, sondern der zurückgebliebenen Mutter, der er neue Hoffnung gibt.

Dass wir an Jesu Beispiel in dieser Geschichte lernen können, das wäre ein weiterer Aspekt. Jesus zeigt, dass es Trost sein kann, wenn wir Menschen in solch schweren Stunden nicht alleine lassen. Er geht an der Bahre, auf der man den jungen Mann aus der Stadt trägt, nicht vorbei, er berührt sie entgegen den damaligen Reinheitsgeboten sogar. Und er spricht der Frau Mut und Trost zu. Jesus ist davon überzeugt, dass die Liebe stärker ist als der Tod und er selbst ist der Garant dafür. Wenn Trauernde in uns Menschen finden, die dieses Vertrauen und diesen Glauben an die Liebe in sich tragen und ausstrahlen, dann kann dies ebenso ein großer Trost für sie sein.

ZUM WEITERDENKEN

Jesus rüttelt auf, er bricht die toten Stellen im Leben auf und lässt Neues wachsen. Man muss sich nur darauf einlassen können.



STEFANIE HINTERLEITNER
stammt aus der Pfarre Helfenberg, 22 Jahre alt, studiert Theologie an der KTU Linz und ist seit 2011 ehrenamtliche Vorsitzende der Katholischen Jugend Oberösterreich. Die Autorin erreichen Sie unter sonntag@kirchenzeitung.at

Ich will dich rühmen, denn du hast mich aus der Tiefe gezogen
und lässt meine Feinde nicht über mich triumphieren.
Du hast mich herausgeholt aus dem Reich des Todes,
aus der Schar der Todgeweihten mich zum Leben gerufen.
[...] Du hast mein Klagen in Tänzen verwandelt,
hast mir das Trauergewand ausgezogen
und mich mit Freude umgürtet.
Darum singt dir mein Herz und will nicht verstummen.
Mein Gott, ich will dir danken in Ewigkeit. ANTWORTPSALM, AUS PS 30

STENOGRAMM

■ **Streitbarer „Roter“.** Er gehört zu den prägenden Intellektuellen sowohl in der katholischen Laienlandschaft als auch in der Sozialdemokratie. Dass er in beiden Lagen als Gesprächspartner ebenso gesucht wie



Norbert Leser: Es ist vernünftiger, zu glauben als nicht zu glauben.

kritisiert war, hat Norbert Leser nie daran gehindert seinen eigenen, oft unorthodoxen Weg zu gehen. Am 31. Mai wurde der Altmeister der österreichischen Politikwissenschaften 80 Jahre alt. Das „SPÖ-Urgestein“ gehörte zu den wesentlichen Brückenbauern zwischen Sozialdemokratie, Kirche und Glaube.

■ **Entwicklungshilfe.** Ist es nur Wahlkampf oder mehr? Nach dem beschämenden Beschluss, die staatliche direkte Entwicklungshilfe weiter zu kürzen, hat Bundeskanzler Faymann angekündigt, dass 2014 SP-geführte Ministerien fünf Millionen Euro aufbringen werden, um einen Teil der geplanten Kürzungen von 15 Millionen aufzufangen. Auch ÖVP-Klubobmann Kopf deutete vergangene Woche an, dass es trotz gegenteiligen Beschlusses nicht zu den Kürzungen kommen werde. Warum haben dann beide Regierungsfractionen – trotz scharfer Kritik in der Debatte – für die Kürzungen gestimmt? Und wer sagt, dass jetzt nicht bloß Wahlkampfmusik gemacht wird?

■ **„Franz hilft“.** Das nach der „Wende“ von den Wiener Franziskanern gegründete Osteuropahilfswerk „Franz hilft“ hat eine neue Leitung. Gründungsvater Ulrich Zankanella übergab die Geschäftsführung an P. Gottfried Wegleitner. Das Hilfswerk setzt jährlich 800.000 Euro um.

„Europa geht anders“: Protestaktionen in der Geldmetropole Frankfurt

Wettlauf nach unten gefährdet Europa

Am vergangenen Freitag und Samstag fanden in der Bankenmetropole Frankfurt mehrere „Blockade“-Aktionen statt. Hauptziel war die Europäische Zentralbank als „Vertreterin“ jener Troika, deren „Sparkurs“ immer heftiger kritisiert wird.

„Europa geht anders“, trommeln Gewerkschaften und eine wachsende Zahl von Organisationen der Zivilgesellschaft bereits seit einigen Wochen. Mit dabei ist auch die Katholische Arbeitnehmer/innen-Bewegung (KAB). Deshalb war Heinz Mittermayr am Fronleichnamstag auch in einem der beiden Busse, die von Österreich Richtung Frankfurt gestartet waren. „Blockupy“ nannten sich die Aktionen, mit denen Aktivist/innen aus zahlreichen Ländern Europas versuchten, den

„Alltag“ im Bankenviertel zu stören. Doch die „Macht des Systems schlug mit brutalem Polizeieinsatz zurück. Eine Selbstentlarvung der Politik“, sagt der Linzer KAB-Aktivist Mittermayr. „Denn die Börsenkurse verzeichnen zurzeit Rekordwerte, während die Reallöhne und Sozialleistungen in vielen Ländern Europas zurückgehen und die Zahl der Arbeitslosen dramatisch ansteigt.“ Vor allem unter den jungen Leuten wachse dadurch eine Generation der Frustrierten heran, „die durch eine zunehmende Radikalisierung das Friedensprojekt Europa erheblich gefährden könnte“. Alarmierende Vorboten seien immer öfter zu beobachten, verweist Mittermayr auf brennende Autos und fliegende Pflastersteine zwischen Athen und Stockholm.

Tiefe Kluft. Mittermayr vermisst den Blick der Politik für das Gemeinwohl. Der von den EU-Eliten geplante Pakt für „Wettbewerbsfähigkeit und Konvergenz“ werde das erst vor wenigen Tagen noch einmal dramatisch bestätigte Auseinanderdriften von Reichen und „Normalbürgern“ noch beschleunigen. Das sei auch wirtschaftlich auf die Dauer nicht verkraftbar, wenn durch Lohn- und Sozialdumping die Binnennachfrage immer weiter zurückgeht. „Wir brauchen nicht einen Wettlauf nach unten“, stimmt Mittermayr in die Kritik der Plattform „Europa geht anders“ ein. Sie fordert u. a. vermögensorientierte Steuern und Banken, die der Realwirtschaft und nicht der Gewinnmaximierung dienen. BAUMGARTNER



Mag. Heinz Mittermayr, Organisationsreferent der Kath. Arbeitnehmer/innen-Bewegung Linz, ist froh, dass in Europa die Kräfte für eine neue Politik wieder Stärke zeigen.

Glaube – zeitgemäß vermitteln?

Wie kann Glaube heute zeitgemäß vermittelt werden? Eine Frage, der sich Theolog/innen und Bischöfe häufig ebenso stellen (müssen) wie Mitarbeiter/innen in den Pfarren. Wie die Suche nach Lösungen weltweit ausschaut und welche Modelle Zukunft haben (können) – das steht heuer im Mittelpunkt der „Fachtagung Weltkirche“, die am 19. und 20. Juli in Lambach stattfindet. Unter dem Titel „Die Flamme nähren“ wird dabei von kleinen christlichen Gemeinschaften in Afrika ebenso die Rede sein wie vom Veränderungspotential der Bibel in Lateinamerika oder der Versöhnungs- und Friedensarbeit der Kirche im konfliktreichen Papua-Neuguinea.



Anna Findl-Ludescher aus Innsbruck wird bei der „Fachtagung Weltkirche“ mit Referent/innen aus mehreren Kontinenten den pastoralen Herausforderungen von heute nachgehen.

Kritik an Waffen für syrische Opposition

Heftige Kritik an der von Frankreich und England durchgedrückten Beendigung des Syrien-Waffenembargos haben mehrere Kirchenvertreter geübt. Michael Chalupka und Martin Kessler von der evangelischen Diakonie unterstützten die Position der österreichischen Regierung und warnten davor, dass zusätzliche Waffen den Konflikt weiter verschärfen würden. Die AG Katholischer Verbände kritisierte Frankreich und England ebenso wie die Gesellschaft für bedrohte Völker. Sie wiesen darauf hin, dass zunehmend islamistische Söldner in Syrien mitmischen. Niemand könne garantieren, dass sie nicht an westliche Waffen herankämen.



In Großbritannien gibt es einen deutlichen Anstieg hungernder Menschen. REUTERS

Auf soziale Essensausgabe angewiesen

Schätzungsweise eine halbe Million Briten sind auf wohltätige Essensausgaben angewiesen. Das ist das Ergebnis eines gemeinsamen Berichts der Hilfswerke Oxfam und Church Action on Poverty, der kürzlich in Oxford veröffentlicht wurde. Bei der Hilfsorganisation Trussel Trust, dem größten Betreiber von Tafeln in Großbritannien, wurden im vergangenen Jahr rund 350.000 Besucher/innen gezählt. Im Jahr zuvor waren es rund 128.000

gewesen. „Das Sicherheitsnetz als Schutz für alle ist so dünn geworden, dass wir einen deutlichen Anstieg hungernder Menschen sehen“, sagte der Geschäftsführer der Organisation Church Action on Poverty, Niall Cooper. Die schockierende Wirklichkeit sei, dass Tausende Briten auf die wohltätigen Essensausgaben angewiesen seien. Der Bericht nennt als Gründe für das Anwachsen die stark gestiegene Arbeitslosigkeit oder Geringbeschäftigung und die von der

Regierung deutlich gekürzten Sozialleistungen. Darüber hinaus seien die Einkommen gesunken, während die Preise für Nahrungsmittel und Benzin stark angezogen hätten. Die Hilfswerke fordern in ihrem Bericht das Parlament auf, sich dem Problem rasch mit konkreten Lösungsvorschlägen anzunehmen. Zudem solle veröffentlicht werden, wie viele Sozialhilfeempfänger/innen von den Arbeitsämtern direkt an Tafeln verwiesen werden.

Kolumbien: Erster Verhandlungs-Durchbruch

Die Unterzeichnung einer ersten Übereinkunft zwischen der kolumbianischen Regierung und der Vertretung der FARC-Guerilla ist ein wichtiger erster Schritt, aber noch nicht als historisch zu bewerten. Das sagte Monika Lauer Perez, Leiterin des Kolumbienreferates des katholischen Hilfswerks Adveniat. Beide Verhandlungspartner hatten kürzlich in der kubanischen Hauptstadt Havanna verkündet, sich auf Grundzüge einer Landreform geeinigt zu haben. Demnach sollen Opfer von Landraub und Vertreibung entschädigt werden. Dieser Punkt galt als wegweisend für den weiteren Erfolg der Verhandlungen.

Aufforderung zur Armutsbekämpfung

Die Caritas Europa fordert die EU zu einem klaren Engagement in der Armutsbekämpfung weltweit auf. Dazu gehöre die Erarbeitung einer entwicklungspolitischen Agenda für die Zeit nach dem Auslaufen der Millenniumsziele 2015, so der Caritas-Verband. Alle europäischen Staaten müssten ihre Rolle und Verantwortung im Kampf gegen Armut in einer sich ändernden Welt erfüllen. Die EU-Entwicklungsminister beraten derzeit über ein Nachfolgeprogramm für die Millenniumsziele. Die im Jahr 2000 von der UNO verabschiedete Agenda umfasst einen Maßnahmen-Katalog, um bis 2015 die Zahl der Armen in der Welt zu halbieren.

WELTKIRCHE

■ **Schuldenerlass.** Brasilien wird zwölf afrikanischen Ländern die Schulden erlassen und verzichtet damit auf 700 Millionen Euro. Das sei strategisch wichtig für ihr Land, so die brasilianische Präsidentin Dilma Rousseff.

■ **UNO.** Der Vatikan hat vor der UNO auf zunehmende Diskriminierung und Verfolgung von Christ/innen aufmerksam gemacht. Vatikan-Erzbischof Silvano Tomasi sprach von etwa 100.000 Christ/innen pro Jahr, die aus Glaubensgründen getötet oder vertrieben würden.



■ **Franziskus** hat auch zweieinhalb Monate nach seiner Wahl zum Papst nicht vor, in die für ihn bereits vorbereiteten Räume im Apostolischen Palast umzuziehen. Er fühle sich weiter sehr wohl im Gästehaus Santa Marta des Vatikans, da er hier „nicht isoliert“ sei. REUTERS/A

IN KÜRZE

Urlaub ohne Geldsorgen

Damit es nach dem Traumurlaub beim Blick auf den Kontostand kein böses Erwachen gibt, hat die Schuldnerhilfe eine Reihe von Tipps zusammengefasst.

Urlaubsbudget. Wie viel darf der Urlaub kosten? Eine ehrliche Auflistung aller Spesen, inklusive Nebenkosten vor Ort, ist unbedingt notwendig. Dabei sollten alle Reisenden mitwirken und sich im Urlaub auch danach halten. Wer für den Urlaub einen Kredit aufnimmt oder das Konto überzieht, reist teuer! Vor dem Buchen unbedingt Preise vergleichen, Spartarife und Angebote nutzen. Im Urlaub ist das Zahlen mit Bargeld meist günstiger. Mit der Kreditkarte können Zusatzkosten entstehen, außerdem gibt man damit das Geld etwas lockerer aus.

Handy & Internet im Ausland. Viele Anbieter haben „Auslandspakete“. Die sind meist günstiger als der Normaltarif, werden aber bei einem Überschreiten des Zeitlimits oder Guthabens so richtig teuer. Über die Tarife von Datenroaming im Internet sollte man sich genau informieren, die Mobilbox wird am besten vor dem Verreisen deaktiviert.

Versicherungsbedingungen. Genau lesen, das gilt sowohl für Storno-, als auch für Haftpflicht-, Kranken- und Transportversicherungen.

► www.schuldner-hilfe.at



Der Erholungswert steigt nicht mit der Entfernung, auch vor der Haustür kann man gut und oft auch günstiger entspannen. WALDHÄUSL

Gesetzliche Regelungen sollen Schlammschlachten um Kinder, Hab und Gut vermeiden

Kampf dem Rosenkrieg

Was ist eine einvernehmliche Scheidung? Was passiert mit den Kindern? Gibt es eine Unterhaltspflicht? Wie wird das Vermögen aufgeteilt? Juristisch gibt es klare Antworten, die helfen sollen, eine Trennung für alle Beteiligten im Guten zu regeln.

Voraussetzungen für die einvernehmliche Ehescheidung: Die eheliche Lebensgemeinschaft muss seit mindestens einem halben Jahr aufgehoben sein, beide Partner sehen die Ehe als unheilbar zerrüttet an, sie wollen deshalb die Ehe nicht fortsetzen und sind sich über die Scheidung samt Scheidungsfolgen einig. Sie können dann gemeinsam einen Antrag auf einvernehmliche Ehescheidung stellen und dem Gericht entweder eine schriftliche Vereinbarung vorlegen, oder eine solche vor Gericht schließen. Bei den Bezirksgerichten liegen entsprechende Anträge samt Rechtsbelehrung auf.



Ist auch die Liebe verwelkt, sollte an ihrer Stelle nicht der Hass erblühen. WALDHÄUSL

Kinder. Es muss die Obsorge für die minderjährigen Kinder geregelt werden. Meistens bleibt es bei der gemeinsamen Obsorge von Mutter und Vater. Es ist dann allerdings festzulegen, von welchem Elternteil die Kinder hauptsächlich betreut werden. Kinder über 14 Jahre können selbst entscheiden, bei wem sie leben möchten. Der Kindesunterhalt für die Kinder wird vom Gericht berechnet. Deshalb sind die Einkommensunterlagen zur Scheidungsverhandlung mitzubringen. Die Unterhaltshöhe bemisst sich in Prozentsätzen vom Jahresnettoeinkommen des/der Unterhaltspflichtigen. Für weitere Sorgepflichten erfolgen Abzüge. Die Kontaktregelung – früher Besuchsrecht – zu den minderjährigen Kindern wird vom Richter oder der RichterIn in den Scheidungsvergleich aufgenommen.

Zudem ist seit 1. Februar 2013 eine Elternberatung verpflichtend. Eltern müssen bei einer Beratungsstelle Informationen darüber einholen, was die Kinder während und nach der Scheidung ihrer Eltern brauchen, was für

die Kinder wichtig ist, womit sie den Kindern schaden (z. B. Machtkämpfe), wie sie gemeinsam für ihre Kinder Verantwortung übernehmen und für die Kinder „da“ sein können. Die Beratungsbestätigung ist dem Gericht vorzulegen.

Ehegattenunterhalt. Die Ehegatten können wechselseitig auf Unterhalt verzichten. Sie sind dann rechtlich so gestellt, wie vor der Heirat und haben folglich auch keinen Anspruch auf Mitversicherung in der Krankenkasse oder Witwenpension. Deshalb muss der/die Verzichtende eine eigene Krankenversicherung haben und über genügend eigene Pensionszeiten verfügen oder aber noch genügend Zeiten erwerben können.

Bei älteren Personen mit wenig eigenen Pensionszeiten sollte unbedingt eine Absicherung in der Pension in Form von Ehegattenunterhalt erfolgen. Bei jüngeren Paaren kann ein befristeter Ehegattenunterhalt vereinbart werden. Die Unterhaltshöhe ist abhängig vom Einkommen beider Ehegatten und weiteren Sorgepflichten. Da es viele Möglichkeiten mit weitreichenden Folgen gibt, ist eine individuelle Beratung empfehlenswert.

Vermögensaufteilung. Die Ehegatten müssen bei der Scheidung vereinbaren, was mit der Ehwohnung/dem Ewohnhaus passiert: Wer bleibt? Wer zieht wann aus? Wird verkauft oder an einen Partner übertragen?

Zudem sind das gesamte, während der Ehe geschaffene Vermögen (Bausparverträge, Aktien, Liegenschaften, Lebensversicherungen, Sparguthaben etc.), die Schulden sowie Hausrat und Inventar aufzuteilen. Es wird beiden Ehegatten geraten, sich unbedingt beraten zu lassen, weil es sich dabei um ein komplexes Thema handelt und immer der jeweilige Einzelfall berücksichtigt werden muss.

BERATUNG

**MAG. VERONIKA
HAGLEITNER MAS**

EHE- UND FAMILIENZENTRUM
FELDKIRCH
beratung@kirchenzeitung.at



► **Bei Fragen, Problemen ...** wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrngasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at

Adam und Eva

Lust auf die wilde Freiheit des Alltags



Adam und Eva von Marc Chagall. Mit der „verbotenen Frucht“ tauchen sie in eine andere Welt ein. Sie sahen sich und die Welt mit neuen Augen. M. C./BILDER ZUR BIBEL

Den „Stoff“, aus dem er seine Geschichten webt, holt sich Georg Magirius häufig aus der Bibel. Doch dann versetzt er Adam und Eva, Sara und Abraham und viele andere mit Witz und Fabulierlust in heutige Szenen und Vorstellungswelten. Und er kratzt dabei an gängigen Konsumbildern ebenso wie an gewohnten Glaubensbildern.

Es war die erste Liebesgeschichte der Welt. Adam und Eva besaßen ein göttliches Versprechen: Euch soll's für immer paradiesisch gehen. Konkret hieß das: Spaß und Lockerheit an jedem Tag – und niemand soll sich schämen. So stand es in Neonschrift über dem Eingang der riesigen Ferienclubanlage.

Paradies? Die Schrift leuchtete nur nachts, denn tagsüber war es niemals trübe, immer schien die Sonne. Adams und Evas Leben glich einem Urlaub ohne Ende. Gott höchstpersönlich hatte den Ferienclub geschaffen, der Garten Eden hieß. Zum Gelände gehörte ein prächtiger Strand, selbstverständlich FKK. Alles war frei und locker. Spät am Morgen standen Eva und Adam auf. Im Frühstücksraum wurden auf einem Flachbildschirm die Freizeitangebote vorgestellt, zu denen fröhliche Betreuer luden: Segeln, Surfen, Volleyball am Strand. Voraussetzungen gab es keine, einzige Bedingung: „Bitte nackt erscheinen!“

No Problem? Sich in die ständig gute Laune der Animateure fallen zu lassen, macht auf Dauer vielleicht ein wenig dumm. Andererseits war dieses Leben attraktiv, unter anderem gab es Reisen durch die großen Waldgebiete. Auch das wurde von gut gelaunten Animatoren betreut, doch war das immerhin Safari pur: Ganz nah ging es zu den wilden Tieren. Die waren aber gar nicht wirklich

wild, sondern ließen sich sehr gern streicheln. Hatten die beiden Dauerurlauber Hunger, war das kein Problem. Sie mussten niemals kochen. Ihre Nahrung hing an Bäumen oder lag feinsinnig zubereitet auf dem abendlichen Buffet, vor dem es nie Gedränge gab. Nur einen Wermutstropfen hatte das Buffet: Alles war ungeheuer gesund, eine Ernährung, wie sie für einen paradiesischen Körper unter der ewigen Sonne nötig ist. Die vielleicht – wer weiß – wirklich leckeren Früchte eines ganz bestimmten Baumes aber waren verboten. Da sah die Frau, dass es köstlich wäre, von dem Baum zu essen, dass der Baum eine Augenweide war und dazu verlockte, klug zu werden. Sie nahm von seinen Früchten und aß. Und gab ihrem Mann, der bei ihr war, und auch er aß. (Gen 3,6)

Genug? Und diese Rebellion geschah zu der Zeit, als Adam und Eva es satt hatten, sich unaufhörlich zu vergnügen. Ständig Spaß, Offenheit, dazu die Gespräche der Clubmitglieder über die göttlichen Körper, die bei noch mehr Wellness nochmals schöner würden. Genug! Adam und Eva widersetzten sich, indem sie von den verbotenen Früchten aßen. Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan, und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze.

Paare der Bibel

Bekannte Geschichten neu erzählt

Teil 1 von 7

GEORG MAGIRIUS

EVANGELISCHER THEOLOGE UND AUTOR



(Gen 3,7) Denn die freie Ferienclubkultur war ihnen nur noch peinlich.

Alles neu. Adam und Eva wollten nun auch Gott, der für ihren ewigen Urlaubsaufenthalt verantwortlich war, nicht mehr ständig „Danke“ sagen. Sie suchten ein Leben, das mehr von ihnen selbst gestaltet und verantwortet war. Und sie hörten Gott, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes unter den Bäumen im Garten. (Gen 3,8) Sie hatten sich vom Sonnenspaß ins Kühle davongestohlen, endlich Schatten. Klug geworden, marschierten Adam und Eva nun nicht mehr im immergleichen Urlaubstakt. Ohne Betreuung kamen ihnen Ideen, wie sie sonst nur Kinder haben, sie fanden ein Versteck im Wald und bauten sich eine Hütte. Bekleidet waren sie und wollten sich immer neu verkleiden. Und geboren war die Zeit, dass sich Menschen auch entkleiden konnten. Alles war geheimnisvoll, fantastisch neu und ungewohnt. Da waren Angst und Scham, Verborgenheit.

In Freiheit. Und Gott, der Herr, rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich. (Gen 3,9.10) Da war ein Lärmen im Garten Eden. Gott, der Erbauer der Ferienanlage, staunte: Adam und Eva waren überhaupt nicht mehr feriensüchtig und ergeben, sondern eigensinnig. Und Gott sah: Er musste die beiden gehen lassen. Er selbst hatte ihnen die Option ermöglicht. Der Urlaub war vorbei, es erwartete sie die wilde Freiheit des alltäglichen Lebens. Doch Adam und Eva blieben zusammen und überlebten, denn ihre Rebellion hatte sie sehr stark gemacht. Und ihre Liebe wurde jeden Tag gefordert.

„Ich nehm’ das Wetter wie es kommt“

Das Wetter bewegt Menschen – besonders, wenn es nicht mitspielt. Doch seit die globale Erwärmung der Erde zusetzt, zeigen sich Menschen zunehmend beunruhigt. Marcus Wadsak präsentiert den Fernsehzeitschauer/innen die Wetterprognosen. Im Interview erzählt er, wie es ihm so mit dem Wetter geht.

INTERVIEW: MATTHÄUS FELLINGER

ZUR PERSON



Mag. Markus Wadsak ist seit 2012 Leiter der ORF-Wetter-Redaktion. Mit Christa Kummer präsentiert er abwechselnd seit 2004 das Wetter auch in den ZiB-Sendungen. Der Wetterbericht hat die drittmeisten Seher/innen aller ORF-Programme. Marcus Wadsak wurde 1970 in Wien geboren. Er studierte Meteorologie und kam 1995 zum ORF und präsentierte das Wetter bei Ö1, Ö2 und Ö3, bei „Willkommen Österreich“ und nun beim ZiB-Wetter. 03

Zur Zeit sind Sie für viele der Überbringer von „schlechten“ Nachrichten. Wie geht es Ihnen damit?

Marcus Wadsak: Als Wetter-Redakteur und Meteorologe versuche ich immer die bestmöglichen Prognosen zu machen! Wir sagen oft sonniges Wetter vorher, ebenso auch regnerisches und frisches! Es ist unser Job, jedes Wetter so gut wie möglich vorherzusagen.

Besonders vor den Wochenenden?

Natürlich spüren wir, besonders zu Feiertagen und langen Wochenenden, die Hoffnung der Menschen auf ‚schönes‘ Wetter oder Sonnenschein – das kann ich auch gut nachvollziehen! Natürlich ist es erfreulich, wenn wir den Zuseherinnen und Zusehern das Wetter vorhersagen können, das sie sich wünschen. Wenn das aber nicht möglich ist, versuchen wir alle Wetter-Interessierten eben auf das vorzubereiten, was sie wettermäßig erwartet. Dazu gehören auch Warnungen vor Extremwettererscheinungen. Damit helfen wir den Menschen, sich auf das, was da kommt, vorzubereiten und einzustellen. Und man darf bei aller Freude über Sonnenschein nicht vergessen, dass es andere Berufsgruppen gibt, etwa Landwirte, die vielleicht genau zu diesem Zeitpunkt Regen herbeisehnen.

Sind ungewöhnliche Wettersituationen für Sie nicht irgendwie auch spannend?

Ja, natürlich fasziniert mich extremes Wetter sehr. Das Wetter ist immer spannend. Ein Gewitter, das sich bildet, wo sich innerhalb einer Wolke Millionen Tonnen von Wasser aufstürmen und dann mit Blitz und Donner niedergehen. In seltenen Fällen kann sich auch in Österreich dabei ein Tornado bilden, das ist schon sehr eindrucksvoll, aber eben auch gefährlich und kann großen Schaden anrichten! Davor wollen wir dann auch rechtzeitig warnen.

Ich selbst beobachte das Wetter immer sehr genau, weil es spannend ist, was sich in der Atmosphäre abspielt, welche enormen Kräfte und Gewalten hier am Werk sind. Das Wetter wird nie langweilig.

Was machen Sie persönlich bei Schlechtwetter?

Ich nehme jedes Wetter so wie es kommt. Es ist auch einmal schön bei Regen spazieren zu gehen, die saubere Luft danach einzusatmen und zu genießen. Ich betreibe auch Sport bei jedem Wetter, so lasse ich mich weder von Regen noch von Schnee vom Laufen abhalten. Und zum Surfen brauche ich nun mal starken Wind. Und bei solchen Wetter-Turbulenzen werfe ich selbstverständlich auch immer ei-





„Das Wetter ist so gut, wie man es nimmt.“ Doch manchmal - wie in den vergangenen Tagen - kommt es einfach schlimmer. FOTOLIA

nen Blick auf unsere Computer, um zu erkennen, was da gerade läuft.

Sie sind von Beruf Meteorologe, haben also auch den sehr langfristigen Blick auf das Thema Wetter gelernt. Wie glauben Sie, wird das mit dem Wetter und Klima bei uns weitergehen?

Das Wetter wird sich in den nächsten Jahren nicht oder nur wenig merkbar ändern. Das Klima tut dies aber bereits. Im Laufe der nächsten 100 Jahre werden die Gletscher in Österreich weiter zurückgehen, teilweise dramatisch schnell. In 30 bis 50 Jahren wird es noch heikler mit der Schneesicherheit in tief gelegenen Schigebieten. Im Sommer werden wir in Österreich davon profitieren, dass es am Mittelmeer allmählich zu heiß wird, mit den Folgen von Wasserknappheit und Waldbränden im Sommer. In anderen Teilen der Erde wird der Klimawandel extremere, sogar lebensbedrohende Veränderungen bringen.

Was halten Sie von Wetterregeln – oder von so etwas wie dem „hundertjährigen Kalender“?

Bei Wetterregeln gibt es eine klare Unterscheidung, welche funktionieren und welche nicht.

Wenn man von einem Tag auf eine Jahreszeit oder auf einen späteren Zeitpunkt Schlüsse

ziehen will, bringt das nichts. Wenn aber eine Wetterregel vom Wetter an einem bestimmten Tag auf die darauffolgenden Tage schließt, hat das schon was. Das liegt an der Erhaltungsneigung unserer Atmosphäre. Wichtig ist bei Wetterregeln, dass man genau weiß, wo und wann diese Regeln erstellt wurde, und wo und wann sie gelten. So haben sich die Eisheiligen etwa durch die gregorianische Kalenderreform nach hinten verschoben, und kommen eigentlich um einige Tage später, als sie im Kalender stehen. Eine weitere Wetterregel, an der was dran ist, ist jene rund um den Siebenschläfer-Tag. Stellt sich nämlich rund um diesen Zeitpunkt das Azoren-Hoch über Europa ein, so deutet das auf einen überwiegend sonnigen und warmen Sommer hin. Tut das Azoren-Hoch dies nicht, bleibt aber dennoch alles offen.

Wirklich offen – oder ist das die optimistischste Variante der Antwort, die Sie darauf geben wollen?

Es ist dann wirklich offen – wenn das Azoren-Hoch fehlt, kann der Sommer so oder so werden! Das wollte ich damit ausdrücken. Also: Azoren-Hoch kommt: eindeutiger Trend zu ‚schönem‘ Sommer. Azoren-Hoch fehlt: alles ist möglich!

Bibelwetter

Nicht auf ruhiger See, im Sturm wird das Vertrauen der Jünger erprobt – während Jesus im Boot schläft (Mt 8,23–27). Was ist das für einer, dem sogar Wind und Wetter gehorchen, fragen sich darauf die Leute. Glauben ist keine Sache nur für ideale Bedingungen. Auch in der Heiligen Schrift mischt das Wetter kräftig mit.

In der Gestalt einer Wolkensäule führt Gott Israel durch die Wüste. Das ist für sich schon eine Verheißung, denn die Wolke gibt Hoffnung auf Wasser, das in der Wüste so dringend nötig ist. Zuvor schon hatte die Wolkensäule die Israeliten vom Heer der Ägypter getrennt und den Verfolgern den Weg verdunkelt. Ein Sturm ist es, der schließlich das Wasser zurückdrängt und den Fluchtweg durch das Meer möglich macht. Ein Sturm, der zum Segen wurde.

Die Wolke ist ein kräftiges Symbol in der Bibel. Sie weist einerseits auf die Anwesenheit Gottes hin – und verhüllt zugleich den Blick auf ihn. Die Wolke bedeckt den Berg, auf dem Gott dem Mose die Steintafeln übergibt. In diese Wolke hineinsteigen – das darf nur er.

„Da kam eine Wolke und warf ihren Schatten auf sie, und aus der Wolke rief eine Stimme: Das ist mein geliebter Sohn.“

So wird die Verklärung Jesu zum Ausdruck gebracht. Die Wolke – sie zeigt und verhüllt zugleich. „Auf ihn sollt ihr hören.“ Das bleibt. (Mk 9,7).

Die Jünger werden es auf ihrem Weg nicht einfach haben. Doch aus Sturmerfahrungen werden Gotteserfahrungen. Das war schon die Erfahrung Jonas, den sie im Sturm in das Meer geworfen haben. Er war ganz unten – und ging doch nicht unter. Paulus erlebt es, als er vor Malta Schiffbruch erleidet. Die ganze Besatzung des Bootes hatte schon aufgegeben, ihre Ausrüstung hatten sie über Bord geworfen. Und sie wurden gerettet. M. F.



Der Sturm tobt – und Jesus schläft. Mt 8,23–27 Motiv aus dem Hitda Codex, Darmstadt, um 1000.

WIKIPEDIA

Dienstleister. Aufgenommen wird mobil, abgemischt wird im Kellerstudio zu Hause.

STEINMAIR (2)



Mehr als Luftdruckschwankungen

In der Kirche St. Corneli nimmt derzeit eine Londoner Gruppe Musik aus Mittelalter und Renaissance auf. Die Aufnahmen betreut der Lustenauer Stefan Splinter. Ein Blick auf die Arbeit eines mobilen Tontechnikers. DIETMAR STEINMAIR



Stefan Splinter hat sich 2013 mit dem Rheintal Studio selbstständig gemacht.

Die Formation „The Fellowship of Musickers“ hat vor einem Jahr in der Bludener St. Laurentius Kirche ihre CD „Ce jour de l’an“ aufgenommen. Sämtliche Mikrophone führten damals zu einem Mischpult, hinter dem Stefan Splinter saß. Zusammengebracht hat die Musiker und den Techniker der reine Zufall. Der gelernte Maschinenfertigungstechniker hatte bereits seit mehreren Jahren Erfahrungen als Tontechniker und Aufnahmeleiter gesammelt. Nach einem Konzert der Londoner in St. Arbogast stellte Splinter an die künstlerische Leiterin der Truppe eine E-Mail-Anfrage mit dem Angebot, eine CD aufzunehmen. Er wollte dazulernen. Prompt kam eine interessierte Antwort aus London.

Und nun, Anfang Juni, wird bereits das zweite Programm eingespielt. Warum interessiert sich Splinter gerade für diese Musik? Und warum baut er seine Mikrophone in einer Kirche auf - und nicht in für Aufnahmen konstruierten Studio-Räumlichkeiten? „Als mobiles Tonstudio bin ich zunächst für jeden Musikstil da. Die alte Musik hat es mir aber angetan“, erzählt Splinter. Er spielt selbst Geige und ist mit klassischer Musik groß geworden. „Eine klassisches, akustisches Instrument hat einfach mehr dynamische Möglichkeiten als zB eine E-Gitarre.“ Und die Kirche? „In einem Tonstudio gibt es nur trockene Signale ohne Rauminformation. Da muss bei jedem Instrument ein Nachhall digital erzeugt werden. In einer Kirche ist der Hall schon dabei. Die Mikrophone zeichnen den Klang der Instrumente und gleichzeitig den Raumklang auf. Es geht gerade bei dieser Musik um mehr als die Konsumation von Luftdruckschwankungen. Ich will die Spielfreude und auch die Interpretatio-

nen der Musiker vermitteln“, erklärt Splinter seinen Zugang. Jedes Stück auf der CD wird durchschnittlich siebenmal aufgenommen. Dann müssen alle störenden Geräusche - etwa Vogelgezwitscher im Hintergrund - herausgefiltert werden. Bei der letzten Aufnahme verwendete Splinter 16 Mikrophone. Er muss sich also jede Aufnahme unzählige Male anhören, bis die einzelnen Schallquellen zum fertigen Lied in Stereo abgemischt werden können. Für Splinter klingen die Stücke der „Fellowship“ am besten in einer Kirche, denn „jede Komposition entwickelt ihren eigenen Charakter in einem dafür idealen Raum.“ Authentizität ist Splinter wichtig. Denn, so fügt er hinzu, „ich habe eine puristische Ader.“ Mittlerweile hat er seine Musik-Leidenschaft zum Beruf gemacht: Seit kurzem ist er mit seinem Unternehmen für mobile Tonaufnahmen selbstständig.

► www.rheintal-studio.at
 ► www.musickers.com

SANTA MARIA

„The Fellowship of Musickers“ (London) präsentiert ihr neues Programm „Santa Maria“: Marienlob in Mittelalter und Renaissance aus Ländern Europas. Mit: Emily Baines (Leitung, Flöten, Gesang), Aglaia Maria Mika (Gesang, Percussion, Moderation), Alexis Ben-

nett (Fidel), Lisa Öberg (Drehleier und Fidel), Ali Rafiee (Laute und Oud) und Elektra Miliadou (Gambe).

► **Do 6. Juni, 19.30 Uhr**, Kuppelsaal der Vorarlberger Landesbibliothek, Bregenz.

► **So 9. Juni, 17 Uhr**, St. Nikolauskirche, Bludesch.

Suchtarbeit der Caritas

„Wichtig ist: hinschauen, ansprechen, informieren ...“

Monika Chromy leitet die Suchtarbeit der Caritas. Die Klientenzahlen sind im vergangenen Jahr stark gestiegen. Das Vorarlberger KirchenBlatt führte mit ihr ein Interview über Ursachen, Wirkungen und Möglichkeiten zur Vorbeugung.

ELKE KAGER

Die Suchtfachstelle der Caritas verzeichnete im vergangenen Jahr eine Zunahme von 25 Prozent bei den Klientenzahlen. Worauf führen Sie das zurück?

Monika Chromy: Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten. Faktum ist, dass Alkoholismus weit verbreitet ist und große gesellschaftliche Schäden bewirkt. Es wäre jedoch nicht korrekt, die Zunahme unserer Klient/innenzahlen einfach nur mit der Zunahme von gesellschaftlichen Problemen zu erklären, obwohl dies sicherlich ein Thema ist. Der Bekanntheitsgrad der Suchtfachstellen ist – vielfach durch Mundpropaganda – gestiegen. Ein anderer Grund ist die Ausweitung unseres Angebotes. Uns freut es besonders, wenn wir Menschen bzw. Familien in Notlagen zu einer Verbesserung ihres Lebens helfen können.

Wie können Sie Menschen, die Hilfe bei Ihnen suchen, unterstützen?

Unsere Unterstützung reicht von der gemeinsamen Suche nach den Ursachen des problematischen Konsumverhaltens bis zur Behebung der Folgen, seien es existentielle, rechtliche, familiäre oder gesundheitlicher Art.



Beratung. Die Sucht von Frauen sei oft unauffälliger als jene der Männer, so Chromy.

Sind es in erster Linie von Alkoholsucht betroffene Menschen, die Hilfe suchen oder eher deren Angehörige?

Angehörige suchen zu einem geringeren Teil unsere Beratungsstellen auf. Sie sind meist einem enormen Leidensdruck ausgesetzt. Oft schämen sie sich für das Verhalten ihres Partners/Elternteils/Kindes und ziehen sich aus dem öffentlichen Leben zurück. Suchtberatung und Suchttherapie zielen darauf ab, das Augenmerk weg vom abhängigen Menschen auf das eigene Leben zu lenken. Dadurch werden oft große Veränderungen – auch beim süchtigen Angehörigen – ausgelöst.

Ist Alkohol am Arbeitsplatz ein großes Thema?

Leider wird dieses Thema von Vorgesetzten oder Arbeitskollegen oft spät erkannt bzw. angesprochen. Hier besteht eine große Unsicherheit. Es gibt aber Programme für Führungskräfte mit dem Ziel, Mitarbeiter/innen mit problematischem Alkoholkonsum durch frühzeitige Interventionen Hilfe anzubieten, um die Arbeitsfähigkeit zu erhalten.



Monika Chromy,
Leiterin der Suchtarbeit der Caritas. CARITAS
VORARLBERG (3)

Ist übermäßiger Alkoholkonsum in erster Linie ein „männliches“ Problem?

Tatsächlich kommen mehr betroffene Männer wegen Alkohol in die Suchtberatung. Die Sucht der Frauen ist oft unauffälliger, hier seien als Beispiele die Medikamentensucht oder Essstörungen genannt. Der Konsum von Alkohol oder anderen Substanzen passiert weniger in der Öffentlichkeit.

Die Caritas motiviert Menschen mit Suchtproblemen auch zu „kontrolliertem Trinken“ als ersten Schritt in eine positive Richtung. Was ist damit gemeint?

Kontrolliertes Trinken ist ein klar strukturiertes Programm mit dem Ziel, eine zu Beginn der Beratung definierte Trinkreduktion zu erreichen. Oftmals verhindert das Ziel der Abstinenz von vornherein eine Veränderung,



„Alkoholismus ist weit verbreitet und bewirkt große gesellschaftliche Schäden“, sagt Chromy.

da dieses Ziel unvorstellbar und unerreichbar scheint. Eine Reduktion des Alkoholkonsums hingegen wirkt zunächst einfacher, obwohl dies mindestens gleich viel Disziplin wie die Abstinenz erfordert. Viele Menschen wählen schlussendlich doch ein Leben in Abstinenz.

Wie kann ein Außenstehender/Verwandter einen Angehörigen mit Suchtproblematik motivieren, etwas gegen seine Sucht zu tun?

Wichtig ist das Hinschauen, ansprechen und über Hilfsangebote informieren. Er/sie darf nicht die Erwartung haben, dass sofort entsprechende Schritte unternommen werden. Der Weg ist oft lang und mit Rückschlägen verbunden. Daher empfehle ich Nahestehenden, sich selbst auch Unterstützung in Form von Beratungsgesprächen zu holen, um Enttäuschungen aufgrund unrealistischer Erwartungen zu vermeiden.

► **Suchtfachstelle der Caritas Vorarlberg**

Caritas-Center
Reichsstraße 173, 6800 Feldkirch
T 05522 200-1700
E suchtfachstelle@caritas.at

SONNTAG, 9. JUNI

9.30 Uhr: Abschlussgottesdienst des Eucharistischen Kongresses (Religion)

Aus dem RheinEnergieStadion in Köln, mit Kardinal Meisner und Erzbischof Zollitsch. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion) „Neokatechumenat in Österreich“; „Juden im Iran“; „Nachwuchssorgen bei Kirchen-Organisten“. **ORF 2**

18.25 Uhr: Österreich-Bild: Die große Burgenland-Tour – Vom Steppensee ins Hügelland (Reportage). **ORF 2**

MONTAG, 10. JUNI

21.00 Uhr: Weltjournal: Türkei – Leichen im Keller (Film)

Christian Schüller untersucht, wie sich tausende unaufgeklärte Morde, Verschleppungen und Folterhandlungen der letzten 30 Jahre auf die heutige türkische Gesellschaft auswirken. **3sat**

DIENSTAG, 11. JUNI

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion) „Ausgetreten“: Die Dokumentation begleitet Ausgetretene und fragt unter anderem, was sie an der Kirche stört, was ihnen ohne Kirche mitunter abgeht. // (23.05 Uhr) „Hat die Wissenschaft Gott begraben? – Woran Naturforscher glauben“. Diskussion. **ORF 2**

MITTWOCH, 12. JUNI

19.00 Uhr: stationen.Dokumentation: Muslime und ihre Nachbarn (Religion). **BR**



Mittwoch, 12. Juni, 21.00 Uhr: Mythos Harem: Die Frauen des Sultan (Dokumentation)

Anhand einer beeindruckenden Fülle an Briefen, Tagebüchern und Akten aus den letzten Jahren des Osmanischen Reichs ist es möglich, Licht in eine bislang verborgene Welt zu bringen. Erzählt wird das Leben der Prinzessin Hadice Sultan, deren Mutter als Sklavin aus Armenien an den Hof in Istanbul kam – eine faszinierende wie erschütternde Frauenbiografie. **ZDFinfo**

DONNERSTAG, 13. JUNI

21.00 Uhr: scobel – Mann/Frau – Wer hat die Macht? (Diskussion). **3sat**

Freitag, 14. Juni

21.00 Uhr: makro: Aufsteiger Korea (Film). **3sat**

SAMSTAG, 15. JUNI

22.30 Uhr: Verwundete Seelen (Dokumentarfilm) Engagierter und erschütternder Film über zwei deutsche Soldaten und deren Angehörige, die mit den Folgen der Auslandseinsätze in Afghanistan zu kämpfen haben. **Phoenix**

Leserbriefe

Fronleichnamsfest

Zum KirchenBlatt Nr. 22 vom 30. Mai.

Erstens: Wäre es auf der Titelseite anlässlich des Fronleichnamsfestes nicht angebracht, sofort klipp und klar zu bezeugen, dass „im Mittelpunkt dieses Festes nicht ein Stück Brot“ steht, sondern unser dankbarer Lobpreis für „Jesus, der im allerheiligsten Altarsakrament zugegen ist - als wahrer Gott und Mensch (zugleich)“? Zweitens empfinde ich es - gelinde gesagt - als verletzend, angesichts der bitteren Verfolgungssituation von derzeit ca. 200 Millionen Christen in aller Welt und der Schwierigkeiten, denen unsere Glaubensbrüder und Schwestern in weiteren Ländern durch die Behinderung ihrer Religionsfreiheit ausgesetzt sind, und die unsere ältere Generation in der NS-Verfolgungssituation im Krieg erleben musste, wenn in unserer von Gott geschenkten Freiheitssituation die „Fronleichnamsprozession als letzte Spuren der Volkskirche“ bezeichnet wird.

Muss eine solche Einstufung - als letzte Spuren - für alle an der Prozession und deren Gestaltung einsatzbereit Mitwirkenden nicht

irgendwie als abschätzig und gegen Gott als undankbar empfunden werden?

PFR. AUGUST HINTEREGGER, Wolfurt

Fronleichnam

Zur Kolumne „ausFRAUENSicht“ sowie zur Titelseite im KirchenBlatt Nr. 22 vom 30. Mai.

I hea nix gegad an Welthurentag (Spalte im KirchenBlatt Nr. 22). Vo mir us können das füfe ou si. Abr a Fronleichnam müßt ma im KircheBlatt üb'r d'Eucharistie füf-mol meh schriibe als üb'r de Welthurentag. Mit füf Sätze wird s' „Weitertragen (der eucharistischen Botschaft) durch Raum und Zeit“ (Titelseite KirchenBlatt Nr. 22) siacher nitt g'linge. Ischt do i d'r KircheBlatt-Redaktion nitt eappas fuul? froget

IRMGARD BEREUTER, Wolfurt

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschriften an:

► kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

► Vorarlberger KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

100 Millionen liegen im EuroMillionen-Superpot

„Ich hätt' gern 100 Millionen Euro, ...“ – dieser schon zum Sprichwort mutierte Wunsch geht dank EuroMillionen vielleicht schon am 7. Juni in Erfüllung.

Von den Zinsen gut leben können, wunschlos glücklich sein, sich einfach alles leisten können, oder keine Wünsche mehr besitzen – das sind nur einige Definitionen von „Reichtum“. Wer träumt nicht davon, im Geld zu schwimmen und aller finanziellen Sorgen auf einen Schlag entledigt zu sein? Mit einer ordentlichen Portion Glück in Form von „5 plus 2 Richtigen“ ist dies schon bald möglich.

Am Freitag, dem 7. Juni 2013, dotiert EuroMillionen den Europot – bereits zum zweiten Mal im heurigen Jahr – zum Superpot auf. Im ersten Gewinnrang sind damit 100 Millionen Euro garantiert.

Wer sie gewinnt, wird wohl problemlos von den Zinsen sehr gut leben und sich nebenbei noch so ziemlich alle Wünsche erfüllen können. So wie jener Franzose, der nach dem ersten Superpot des Jahres 132,5 Millionen Euro im Alleingang gewann. Gibt es bei der Superpot-Ziehung nämlich keine Quittung mit den „5 plus 2 Richtigen“, dann bleiben die 100 Millionen im Europot, und dieser erhöht sich in der Folgerunde. Gibt es dann wieder keinen Gewinner, wird der Superpot noch größer und es bleibt spannend.

EuroMillionen kann man in allen Annahmestellen der Österreichischen Lotterien und auch über die Spieleplattform win2day.at spielen. Annahmeschluss ist Freitag um 18.30 Uhr.

radiophon



Abt Mag. Raimund Schreier OPraem
Abt des Prämonstratenser Chorherrenstifts Wilten, Innsbruck/Tirol

MARTIN GRAF

So/Sa 6.10 Uhr, Mo–Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Unser Tag beginnt üblicherweise mit der Morgentoilette im Bad. Einige „Accessoires“ und Gewohnheiten unserer morgendlichen Waschroutine könnten Impulse geben für einen bewussten Start in den neuen Tag. **ÖR**



PFARRE

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus der Pfarre St. Josef/Stmk. – Jesus zeigt durch sein Tun Hoffnung und Leben auf. Als seine Jüngerinnen und Jünger können auch wir vielen begraben Hoffnungen zur Auferstehung verhelfen und im Vertrauen auf Gottes Beistand anderen Menschen Hoffnung schenken. **ÖR**

TERMINE



► **Einführungsveranstaltungen zum neuen Gotteslob.** Domkapellmeister Benjamin Lack stellt einfache Liedrufe und Messordinarien aus dem neuen Gotteslob (Stamm- und Österreichteil) vor und übt sie mit den Anwesenden ein.

Fr 7. Juni, 19 Uhr, Propstei St. Gerold. **Sa 8. Juni, 9 Uhr,** Pfarrzentrum Dornbirn St. Martin. **Fr 14. Juni, 19 Uhr,** Pfarrsaal Riezern.

► **Krankensonntag.** Alte und Kranke stehen gemäß des Sonnen- gesanges Franz von Assisi an diesem Sonntag in Altach im Mittelpunkt. Möglichkeit zum Empfang der Krankensalbung.

Sa 8. Juni, 18.30 Uhr bzw. **So 9. Juni, 9.30 Uhr,** Pfarrkirche Altach.

► **Chor-Orchesterkonzert.** Peter Benoit: Große Messe („Hoogmis“). Mit Bregenzer Männerchor, Vorarlberger Madrigalchor, Kirchenchor St. Peter und Paul, Collegium Instrumentale, Vokalensemble des Landes konservatoriums, Alexander Kaimbacher, Tenor sowie Dirigent Guntram Simma.

Sa 8. Juni, 19.30 Uhr, Pfarrkirche St. Gallus, Bregenz.

So 9. Juni, 17 Uhr, Pfarrkirche St. Leopold-Hatlerdorf, Dornbirn.

► **Klosterfest der Bludenzer Franziskaner.**

So 9. Juni, 8 Uhr: Gottesdienst mit Primizsegen von P. Bonifaz u. P. Ambrosius, anschließend Frühstück im Klostergarten. **11 Uhr:** Frühschoppen mit der Bauernkapelle Bludenzer.

► **s'Wäldar upDATE** mit Gott. **So 9. Juni, 19.07 bis 20.07 Uhr,** Pfarrkirche, Egg.

KLEINANZEIGEN

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

FA. REART

Künstlerische Malerarbeiten an Kirchen, Fassadenerneuerung und Restaurierung. Preisnachlass.
Kontakt: E-Mail: reart@szm.sk
Web: www.reart.eu

Tage der Kirchenmusik 2013 - 43. Werkwoche jetzt in Batschuns

Kostbarkeiten der Musik

Sänger/innen und Chorleiter/innen sind eingeladen, in dieser Werkwoche der Kirchenmusik die Kostbarkeit kirchenmusikalischer Werke neu zu entdecken, gemeinsam einzustudieren und aufzuführen.

Unter dem Motto „Das Hohelied der Liebe“ werden die Chorleiter Benjamin Lack (Domkapellmeister, Feldkirch), Martin Lindenthal (Pädagoge / Komponist, Bregenz) und Andreas Peterl (Kirchenmusiker, Wien) die „Messe der Hohen Liebe“ einstudieren. Dieses Werk von Paul Huber für gemischten Chor, Orgel, Bläser und Gemeinde (1977) basiert auf Texten von Silja Walter nach dem Hohen Lied Salomos.

Ein weiterer Schwerpunkt wird das im Advent 2013 erscheinende neue Gotteslob sein. Auch ein reichhaltiges Seminarangebot wird während der Werkwoche angeboten: Neues Geistliches Lied (Alfred Dünser); Singen nach Noten (Gertrud Mayr); Chorleitung Einzel-Coaching (Benjamin Lack); Chorleitung Schnupperkurs (Martin



Benjamin Lack hat die Leitung des Gesamtchores inne. VLK/BENJAMIN LACK

Lindenthal); Kantorenseminar (Andreas Peterl); spirituelles/biblisches Seminar (P. Koloman Reichlin); Tagzeitenliturgie (Matthias Nägele).

► **Di 9. Juli, 9 Uhr bis Sa 13. Juli, 19 Uhr,** Bildungshaus Batschuns.

► **Sa 13. Juli, 19 Uhr,** Abschlussgottesdienst mit anschließendem Konzert, Pfarrkirche Frastanz.

► **Kosten:** Kursbeitrag incl. aller Notenmaterialien: € 100,- (unter 25 Jahren: € 60,-). Stimmführung: 3 Einheiten (je 30 min): € 30,-. Die Vollpension im BH Batschuns ist ab € 293,50 erhältlich.

► **Anmeldung bis spätestens 20. Juni 2013** bei Marianne Springer, T 05522 3485-205, E.marianne.springer@kath-kirche-vorarlberg.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Familienaufstellung.
Israelische Porträts

Fotografien und Interviews von Reli und Avner Avrahami
23. April – 6. Oktober 2013



JÜDISCHES
MUSEUM
HOHENEMS



Schweizer Str. 5 | 6845 Hohenems
www.jm-hohenems.at
Öffnungszeiten Museum & Café:
Di bis So und feiertags 10–17 Uhr



ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

► **Frauenherbst. „Wahre Freundschaft“.** Referentin: Renate Gassner, Koblach. Anmeldung: Kath. Frauenbewegung, T 05522 3485
Di 11. Juni, 14 – 17.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast.

► **Konzert.** Der Vorarlberger Johannes-Chrysostomos-Chor lädt zu einem Abend mit Gesängen aus der byzantinischen Tradition ein.
Sa 15. Juni, 19.30 Uhr, Kapuzinerkirche Feldkirch.

► **Lagern auf grünen Auen (Ps 23) - Tage für ältere Menschen.** Eine Entdeckungsreise in die Welt der Psalmen, Gespräche, Impulse für den Alltag, aber auch Austausch und Jassen/Spielen. Mit Marianne Seiringer, Tabsi-Maria Oberhauser, Pfr. Rudi Siegl und Mag. Christian Kopf.
Di 18. Juni, 10 Uhr - Do 20. Juni, 13 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211
Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6.
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 38,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzbach
Art Copyright VBK Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



NAMENSTAG



Diana Tautschmann (Gaißau),
Schülerin, „Jagd- / Mondgöttin“

Beten bedeutet mir ... ganz viel.

Kirche ist für mich ... etwas ganz Besonderes, immer wieder anders, aufregend. Ich leite die Ministrant/innen in unserer Pfarrgemeinde und singe beim Kirchenchor mit.

Man sagt mir nach ... dass ich sehr optimistisch und fröhlich bin und mit „allen“ gut kann!

Meine Ziele im Leben? Ich möchte im Sozialbereich und als Religionslehrerin tätig sein.

Ich freue mich ... auf unser Kirchenchorkonzert am 8. Juni - wir singen Lieder zu „Verliebt sein und Heiratssachen“!

Anstrengend finde ich ... wenn vieles zusammenkommt, z.B. mit der Guggamusik unterwegs sein und lernen und Ministrantenstunden vorbereiten!

Diana Andalo OP, erbaute 1223 mit Hilfe des Dominikaner Jordan von Sachsen in Bologna das Agnes-Kloster, wo sie die Dominikanerinnenregel einführte. A. HEINZLE

Namenstagskalender

► 6.6. Bertrand ► 7.6. Robert
► 8.6. Medardus ► 9.6. Ephraim
der Syrer ► 10.6. Diana L 2 Kor
1,1-7 E Mt 5,1-12 ► 11.6. Apostel
Barnabas ► 12.6. Leo III.

HUMOR

„Sagen Sie, können Sie wirklich Gedanken lesen?“ – „Ja, kann ich.“ – „Dann nehmen Sie sie mir bitte nicht übel.“

KOPF DER WOCHEN: STEFAN GUGEREL, MILITÄRSEELSORGER

Mitten in der Gemeinde

In wenigen Tagen wird er zu einem Einsatz auf dem Golan abreisen. Stefan Gugerel (34) findet es wichtig, „dass wir gerade jetzt als Seelsorger dort präsent sind. Alles andere wäre unglaublich.“

HANS BAUMGARTNER

SIMADERBUNDESHEER



„Es wäre ein
peinliches
Zeugnis von
Unglauben und
mangelndem Gottver-
trauen, jetzt zu sagen,
ich gehe nicht auf den
Golan, weil es mir zu
gefährlich ist.“

MMAG.
STEFAN
GUGEREL

Lage für die UNO-Soldaten auf dem Golan gefährden, könne er nicht sagen. Er werde aber auf jeden Fall hingehen, solange österreichische Soldaten dort sind. „Das bin ich ihnen schuldig und das erwarten sie auch. Ich fände es unglaublich und peinlich, nur ein Schönwetter-Seelsorger zu sein.“

Labor. Dass er als Militärseelsorger „mitten unter seiner Gemeinde lebt, im selben Speisesaal sitzt, denselben ‚Regeln‘ unterworfen ist“, war für Stefan Gugerel einer der Gründe, dann doch Priester zu werden. Zunächst studierte der gebürtige Traisentaler Theologie als Kleriker des Stiftes Herzogenburg. Gegen Ende des Studiums machte ihm vor allem die Vorstellung, als Pfarrer oder Ordensmann „irgendwie neben den Menschen und ihrem Alltag zu leben“, unsicher. Er holte den Wehrdienst nach und lernte dabei die Militärseelsorge kennen – und entschied sich vor acht Jahren, diesen Weg einzuschlagen. Daneben arbeitete er auch als Assistent für Liturgie und Fundamentaltheologie an den Universitäten Wien und Linz. In der Militärseelsorge sieht er nicht nur einen wichtigen und sehr vielseitigen persönlichen Dienst für Grundwehrdiener und Kadersoldaten, das sei auch „so etwas wie ein pastorales Labor. Wie geht Seelsorge in einer fast gottesdienstlosen Gemeinde und mit Menschen, die man mehrheitlich in unseren Pfarren nicht mehr antrifft?“

ZU GUTER LETZT

Boden für alle

Wem gehört Vorarlberg? „Den Vorarlbergern!“, wird hier die Antwort lauten. „Den Frauen und Männern, die hier leben!“, werden jene sagen, die Frauen und Zugezogene mitdenken. Tatsächlich gehört ein Land „gefühlsmäßig“ seinen Bewohner/innen. Insofern fühlen sich diese auch verantwortlich dafür, was in diesem und mit diesem Land geschieht. Bei genauerer Betrachtung der (Besitz)verhältnisse schaut die Antwort auf die Frage allerdings anders aus. Da gehört das Land vielen Einzel-

personen. Oder Gemeinden. Wie diese ihre Verantwortung wahrnehmen, welche Werte und Ziele dahinter stecken - hier gibt es große Unterschiede. Das kann zu Interessenskonflikten führen - in Gemeindestuben zum Beispiel, bei Erbfragen oder beim Grundstückskauf. Kurz, diese Frage betrifft alle, auch nachkommende Generationen. Der Verein „Bodenfreiheit“ hat sich deshalb dieses Themas angenommen und lädt gemeinsam mit dem ORF zu einer Fachtagung. Am Podium werden Bürgermeister und Experten sein. Sie werden alternative Möglichkeiten für den Um-

gang mit „unserem“ Boden ins Gespräch bringen. Eingeladen sind: alle! PATRICIA BEGLE

► **Boden für alle.** Herausforderungen, gute Beispiele und Ideen für die Zukunft. Freier Eintritt! Anmeldung unter www.bodenfreiheit.at
Fr 14. Juni, 13.30 - 19 Uhr, ORF-Funkhaus, Dornbirn.



Der Umgang mit Boden betrifft alle.



s' Kirchamüsele

Sit 60 Jahr trägt d'Queen Elizabeth II. jez scho Englands Krona und isch damit druf und dra, an neua Rekord zum Ufstella. Bisher haltat an abr immr no d' Königin Viktoria mit 63 Jahr. Wenn ma bedenkt, dass d'Queen „ersch“ 87 Jahr alt isch und ihre Mama 101 Jahr alt worra isch, stohn d'Chancen glob gär net so schlecht.